

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 44

São Paulo, 1. November 1935

4. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 194/200, Telefon 4-5593, Caixa postal 2256
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark.

Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 194/200, Tel.-fon 4-5586
Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung

Hier spricht das Ausland:

Deutschland und die Judenfrage

Prof. Dr. J. P. Seyler, Brüssel.

MM. — Derjenige Ausländer, der die Ereignisse im Deutschland Hitlers mit wachsamem Auge verfolgt, wird oft häufig ob der drastischen Verordnungen und der ebenso drastischen Anwendungen, die der Führer des Dritten Reiches im Interesse seines Volkes vornimmt, vielen dieser Ausländer entgegen vollständig der Sinn dieser Maßnahmen. Man klassiert dieselben unter die Rubrik: Barbarentum.

Diese Art Auslegung der meisten Verordnungen Hitlers ist einfach, das heißt sie erfordert wenig Geistesanstrengung und hat zudem noch den weiteren Vorteil, daß sie sich dem allgemeinen Urteil der Masse anpaßt.

Auf den ersten Blick hin betrachtet, haben die Verordnungen Hitlers bezüglich der Judenfrage etwas Brutales an sich. Man glaubt sich vorher erst Menich, Weltbürger und dann erst Bürger eines jeweiligen Staates. Das Weltbürgertum aber ist eine ideale Sache. Und Ideale, Weltideale, sind problematischer Natur. Die Friedensverträge, besonders jener von Versailles, der Völkerbund in Genf, die Rhein- und Ruhrbesetzung, die Kolonialfragen, die Abrüstungs- (Weltrüstungs-) Konferenz und so manche andere als Ideal gedachte Weltproblemlösungen beweisen zur Genüge, daß Ideale des Weltbürgers nie so weit von der Erfüllung entfernt standen, wie heute. Dann aber auch glauben der Nichtdeutsche und besonders der Bürger französischsprachigen Landes an die Überlegenheit seiner lateinischen Zivilisation und überhebt sich damit ganz von selbst über jede andere „Kultur“, die nach ihm nur barbarisch sein kann, sein muß.

Als ich erstmals die Verordnungen Hitlers über die Juden- und damit über die Rassenfrage im Dritten Reich las, lag auch mir der Gedanke nahe an das bekannte Bibelzitat: „Herr, wie danke ich dir, daß ich nicht bin wie jener Zöllner!“ Der Zöllner war hier der Deutsche, und der Pharisäer war ich in meiner eigenen Überhebung, in der Zivilisation meiner Rasse und in dem Barbarentum der anderen.

Der Jude bleibt ein Fremdling unter den Völkern. Ich habe mich selbst belehrt. Wie so oft! Und gründlich belehrt, wenn es galt, zu erkennen und zu verstehen, was man „audire et altera pars“ nennt. In der Judenfrage und deren Lösung a la Hitler unterscheide ich zwei grundlegende Momente:

1. Der Jude ist vorerst Jude und dann erst Staatsbürger, das heißt seine ihm angeborenen Eigenschaften: Krämerseel und Geldschächerer, machen ihn zum vollendeten Bürger des „ubi bene, ibi patria“.

2. Die internationale Verfechtung seiner Gewerbe- und Finanztätigkeit, als Folge des Vorgenannten, läßt den Juden dem wahren Volkstum eines Staates entfremdet gegenüberstehen. Alle Gefühls-äußerungen eines Volksganzen sind dem Juden nur verständlich, wenn sie gleichzeitig auch ein „Geschäft“ darstellen.

Der Jude assimiliert sich zu leicht anderen Völkern, um wahr, um echt, um eins zu sein oder zu werden mit dem Volk, in welches er sich einmischt. Aufgepfropft auf den Volkstamm des jeweiligen Landes, in dem der Jude sich niedergelassen, wird das diesem Stamm aufgepfropfte Reis „Israel“ stets nur, vegetieren und wenig oder gar keine Erträge vaterländischer Gesinnung liefern.

Die Säfte dieses Stammes sind anderer Art denn die, deren das Reis bedarf. Fast wie das Schmarogertum in der Pflanzenwelt. Wie Eisen den Baustamm, die stärkste Eiche unwürdig und auf die Dauer erwürgt, ihn zum Absterben bringt; ihn, der dem Eisen Stütze und Halt bot ein Leben lang; ihn, an dessen Säften der Schmarogher sich vollgefogen. Wie die Mistel am Obstbaum! Wie die Spelz im Weizenacker!

Soll dies ein Vorwurf gegen das Judentum sein? Beileibe nicht! Der ewige Jude besteht seit Jahrtausenden. Fast wie der Zigeuner. Nur anfälliger, wenn die Geschäfte dies erlauben. Kein

Vorwurf an das Judentum. Aber auch keiner an die Regierung eines beliebigen Landes, die in der wahren Erkenntnis der Reinerhaltung ihres Volkstammes Wert darauf legt, diesen ihren eigenen Volkstamm lebendig und lebensfähig zu gestalten und ihn von allen fremden, schädlichen Säften und Schmarogher zu befreien. Ganz, wie es ein Baumgärtner an seinen Obstbäumen und ein Gutsheer an seinen Feldfrüchten tut. Und besonders dann tut, zu tun verpflichtet ist, wenn Gefahr droht, daß die fremde Saat überhandnehme. Rassenkultur und deren Erhaltung und Fortsetzung von allen nicht reinrassigen Elementen ist bei den alten Kulturträgern, Griechen und Römern, als eine geschichtliche Begebenheit bekannt. Die dieser Zivilisation sich rühmenden Nationen, bzw. Staaten, sollten sich dieser Tatsache stets erinnern und anderen Völkern und deren Streben nach eigener Art etwas mehr Verständnis entgegenbringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Aufwerfen der Judenfrage, wie das jedweder anderen sozialen oder politischen Frage in anderen Staatengebilden Europas und der übrigen Welt wenig oder gar kein Aufsehen erregt hätte (so wären die zur Lösung dieser Fragen angewandten Mittel noch so drakonischer Art gewesen). Das einzige Unstimmige an der Sache wie an so manchen anderen ist, daß die Verordnungen von Deutschland sind speziell von Hitler ausgehen.

Der neueste Witz über Hagenbecks Affären-Großzüchterei und deren Versand nach dem Ausland, allwo diese Affären zu Elefanten gemacht werden, ist kennzeichnend, wie das Ausland die Judenfrage und deren Lösung in Deutschland beurteilt.

Der Deutsche und sein Führer sind dem Ausland recht unliebsame Erscheinungen. Gerade, weil es Deutsche sind. Und nur deshalb. Die Judenfrage wie die Sterilisationsfrage waren nur weitere Beweggründe, gegen Deutschland zu wettern.

Der Geschäftsgeist der Juden wußte im Ausland aus der Judenfrage, oder nach des Juden Worten zu urteilen, aus den „Judenverfolgungen“ in Deutschland Kapital zu schlagen, was ihm dann auch mühelos gelang.

Judentum, eine Landplage in allen Ländern!

Behandelt man die Judenfrage vom näheren



Jubiläumssfeier in der Kriegsakademie zu Berlin

Aus Anlaß der vor 125 Jahren erfolgten Gründung der preußischen und späteren deutschen Kriegsakademie fand im neuen Heim der Kriegsakademie in der Kruppstraße zu Berlin eine Festigung statt, von der das Bild die Begrüßung des Kommandeurs der Infanterie Liebm an, durch den Führer zeigt. In der ersten Reihe der Ehrengäste von vorn an gerechnet: General der Flieger Göring, Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, Generalfeldmarschall Mackensen, der Oberbefehlshaber des Heeres General von Frisitz und Generaloberst von Seeckt

Gefichtspunkt aus, so mag der vornehmste Beobachter feststellen, daß das Judentum in allen Ländern und speziell in Deutschland zu einer Landplage geworden war. Die deutschseits gegen das Überhandnehmen des Judentums ergriffenen Maßnahmen sind vollumfänglich gerechtfertigt, und zwar nicht nur in bezug auf Reinerhaltung der deutschen Rasse, sondern auch in geschäftlicher Beziehung.

Man durchstreife einmal die Tagesblätter aller Sprachen und Länder und notiere sich die Finanzskandale rein jüdischer Orientierung, durch die die harmlosen Sparrer wie die in Finanzsachen eingeweihten Kreise um hunderte Millionen hintergangen wurden: Hanau — Bloch — Stawisky, um nur einige Juden zu nennen, die sich in Frankreich breiteten. Unsere Belgia und deren kürzliche Entwertung mag der schleunigst eingeleiteten staatlichen Untersuchungskommission über die Ursachen und die Tragweite der Entwertung und der daraus speziell von Juden gezogenen Millionen-

und Milliardengewinne (Bank Eszard & Comp.), auf deutsch: Eszardus und Teilhaber und andere jüdische Finanz- und Maklerinstitute, ganz überraschende Tatsachen enthüllen.

Die meisten dieser Judentumen sind neueren (Nachkriegs-) Datums. Eingewanderte, Flüchtlinge, Parvenis, Hochstapler und andere wenig vertrauenswürdige Abkömmlinge Israels verstanden es, dem Land, in dem sie sich niedergelassen, Millionen und Milliarden zu entlocken. — Wie gerne möchte man anderswo dem Judenstand ein Ende machen. Man sagt es nicht. Das Abell hat sich zu weit eingefressen. Auch Frankreich und mit ihm Belgien wird eines Tages ausruhen können: „Die Geister, die ich heraufbeschwor, werd' ich nicht mehr los!“ Es wird zu spät sein!

Jüdische Überfremdung auf kulturellem Gebiet.

In neuerer Zeit versucht man die Judenfrage auf ein anderes Gebiet, das der Wissenschaft, überzuleiten. Man gibt hierzulande — wenn auch nicht offen — Deutschland recht in bezug auf die von ihm angewandten Maßnahmen gegen das Überhandnehmen des Judentums auf Handels- und Finanzgebieten. Aber, so sagt man sich, es ist unbegreiflich, daß Hitler in gleichem Maße auch gegen die Intellektuellen, die Wissenschaftler, vorgeht. Diese üben doch einen Beruf aus, der „über den Parteien steht“, der sich kommerziell doch nur im engbegrenzten Rahmen der Wissenschaft ausbreiten läßt.

Dieses Argument hat manches für sich. Man fragt sich unwillkürlich: „Was kann ein Arzt, ein Professor, ein Gelehrter, ein Wissenschaftler, ein Rechtsanwalt, ein Richter oder Staatsanwalt, an Ergeissen begehen, da sein Aktionsradius eng umgrenzt ist?“

Ich weiß aus meinem Aufenthalt in Deutschland, daß es mir nie einleuchten wollte, daß in schweren Strafprozessen zum Beispiel ein jüdischer Anwalt Dr. C. stets gewonnenes Spiel hatte. Sein Ansehen stieg von Jahr zu Jahr, seine Kundenschaft auch. Der über ihm stehende Staatsanwalt war ein Jude, der über diesen stehende Staatsanwaltschaftsrat Dr. D. war Jude. Der über allen stehende erste Staatsanwalt P. war ebenfalls Jude. Heute verstehe ich leicht, was mir, als Ausländer, damals rätselhaft erschien. Derartige Fälle stehen nicht vereinzelt da. Ich könnte Fälle aus Kliniken zitieren, die noch schlagendere Beweise jüdischen Unwesens erbrachten.

Jüdische Schriftsteller sind am Werk; jüdische Verleger lancieren Romane und Bücher, die will-

UNSERE FILIALE

erhielt eine neue grosse
Sendung der beliebten

Renner-Anzüge

modern gemustert,
aus reiner Wolle,
wasch- und farbecht, von

Rs. 150\$000

aufwärts.

FILIAL RENNER

Rua São Bento, 7
PHONE 2-1186



Um dem vielseitigen Wunsch unserer geschätzten Kundschaft zu entsprechen, haben wir bereits unsere Abteilung für

Kreditverkauf

organisiert und bitten um Ihren unverbindlichen Besuch in

Filial Renner — Rua São Bento 7 — Avenida Rangel Pestana 1563



Verband Deutscher Vereine S. Paulo

Durch Aenderung der Reisepläne findet der anlässlich der Anwesenheit des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg vom 1. D. B. in Aussicht genommene

Bierabend

bereits am Montag, den 4. November, abends 8.30 Uhr, statt.

Weitere Mitteilungen über den Ort des Beisammenseins folgen in der „Deutschen Zeitung“. — Alle deutschen Volksgenossen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

kommene Manuskripte darstellen, bei denen Vaterland Nebenache und Geld Hauptache ist. Auch in den Kreisen der Wissenschaft und verwandten Gebieten war die Säuberungsmaßnahme nötig. Ganz zu schweigen von der jüdischen Presse, die außerdem ja auch meistens einen Verlag als Anhänger hatte.

Die zahlreichen, heute noch in Deutschland existierenden Jüdischen Geschäfte und Judenunternehmungen

sowie die vielen dazwischen noch tätigen Juristen, Mediziner, Journalisten und andere Berufsarten jüdischen Glaubens geben mir, als Ausländer, die Gewißheit, daß es sich bei den „Judenverfolgungen“ in Deutschland als Jude sehr gut leben läßt. Mein kürzlich erfolgter Besuch in Deutschland hat mich auch nicht vom Gegenteil überzeugen können. Die Überschwemmungsgefahr ist eingedämmt; das Judentum kanalisiert.



Nach dem überwältigenden Sieg, den das Deutschland im Memelland bei den kürzlichen Wahlen errungen hatte, konnte man wohl annehmen, daß auch die litauische Regierung sich diese Lehre für die Zukunft hätte dienen lassen. Nimmt man hinzu, daß die sogenannten Garantiestaaten des Memel-Statuts der litauischen Regierung in der Zwischenzeit eine Mahnung zugehen ließen, so dürfte man überzeugt sein, daß Litauen endlich wissen müßte, woran es im Memelland ist.

Wie ein Schlag ins Gesicht mutet daher die neue unerhörte Herausforderung an, die aus Memel gemeldet wird:

Die litauische Regierung hat allen Mahnungen und Tatsachen zum Hohn für das gesamte Memelgebiet ausschließlich litauische Richter ernannt, die für alle Memeldeutschen als letzte Instanz für alle Rechtsfälle gelten sollen. Trotz der Verprechungen, die noch wenige Tage nach den Wahlen von der litauischen Regierung gemacht wurden, beweist man also weiterhin deutlich, daß man die Absicht hat, Gesetz, Recht und Ehre der Memeldeutschen weiterhin in den Schmutz zu treten. Die einzige Erklärung für diese neueste maßlose Frechheit ist die, daß Litauen sich auf Druck der Moskauer roten Internationale dazu hergibt, die Memeldeutschen in unerhörter Weise herauszufordern und zu beleidigen, mit der Absicht, schwerste politische Spannungen herbeizuführen. Sind die Unterzeichner des Memel-Statuts nicht in der Lage, für strenge und einwandfreie Durchführung der Gesetze zu sorgen, so dürfte der „Brandherd im Osten“ bald wiederum in den Mittelpunkt des Weltinteresses rücken.

Der Streitfall Italien-Abessinien hat den weitestgehenden Teil seiner jüngsten Entwicklung in Genf genommen. Obwohl man nach den halben diplomatischen Zugeständnissen der vergangenen Wochen annehmen konnte, daß in der europäischen Politik eine gewisse Entspannung eintreten werde, haben sich alle Hoffnungen, die besonders von

der französischen Presse hieran geknüpft wurden, wieder einmal als trügerisch erwiesen. Auf das Drängen Englands hat Herr Laval sich endlich dazu bequemen müssen, die Festlegungen seiner bisherigen Politik um eine weitere zu vermehren. Man weiß jetzt auf das unbedingte englisch-französische Zusammengehen hin und erklärt dazu, der Völkerbundspakt und der Weltfrieden seien die einzig und allein anzuerkennende Grundlage dieser Politik.

England hat nach wie vor die Führung in Genf und besteht auf der unaufhörlichen Durchführung der Zwangsmaßnahmen, die im Laufe einer Unzahl von Sitzungen beschlossen wurden. Durch dieses Vorgehen ist die englisch-italienische Spannung noch weiter verschärft worden und die italienische Presse geht bereits wieder dazu über, die englische Politik aufs schärfste anzugreifen.

Am Kriegsschauplatz selbst schreitet die Entwicklung weiterhin nur sehr langsam vorwärts. Tagtäglich liest man die widersprechendsten Nachrichten von beiden Fronten, so daß es vorerst unmöglich ist, sich ein einigermaßen genaues Bild der Lage zu machen. Das eine scheint festzustehen, daß Abessinien einen größeren Zusammenstoß im offenen Gelände zu vermeiden sucht, und daß die abessinischen Truppen sich mit geringster Verteidigung langsam in die unwegsamen Gebirgsgegenden zurückziehen, wo sie bei einem zu erwartenden großen Zusammenstoß unbedingt Herr der Lage bleiben werden. Die italienischen Streitkräfte sind um einige Meilen weiter vorgedrückt, wobei verschiedene unbedeutende Ortschaften, die von den Abessiniern geräumt wurden, besetzt worden sind. Ein großer Zusammenstoß ist für die nächste Zeit kaum zu erwarten, da der Negus nach Aufhebung der Lieferungsverbote an Abessinien aufsehnend erst größere Rüstungen vorzunehmen gedenkt. Man kann einzig und allein den Versuch machen, sich aus der Unzahl der Tagesmeldungen das bisherige Bild weiter zu entwickeln.

Besuch aus der Heimat

Doppelt ist die Zielsetzung, wenn wir hier in Übersee Besuch aus dem Reich erhalten. Einmal will die Heimat uns ihre Anteilnahme an allen unseren Belangen beweisen, und zum anderen haben wir durch solche Besucher die Möglichkeit, der Heimat einen Begriff von unserem Leben und unserer verführten Pflichterfüllung dem Deutschland gegenüber, zu geben.

Die Erfüllung dieser Ziele steht und fällt natürlich mit der Persönlichkeit des Besuchers. Er muß nicht nur selbst seinen Platz im deutschen Leben voll und ganz ausfüllen, damit er uns ein wahres Bild von der Heimat geben kann, sondern er muß auch mit einem offenen Herzen die nötige Aufnahmefähigkeit verbinden.

Diese Voraussetzungen waren ganz erfüllt, als wir die große Freude hatten, den Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg hier zu begrüßen, den

berühmten Afrikaforscher der Vorkriegszeit, den guten Deutschen des Dritten Reiches.

Unermüdet war er im Schauen und Fragen bei der Besichtigung der Orion-Werke, deren außerordentliche Leistungsfähigkeit immer wieder großes Staunen hervorrief. So schmerzhaft für den deutschen Ausfuhrhandel die brasilianische Industrie sein mag, so beruhigt kann er doch bei solchen Unternehmungen sein. In die nicht aufzuhaltende Entwicklung der hiesigen Industrie ist das deutsche Fabrikat eingeschaltet. Kein Deutschstämmiger wird beim Ausbau seines Unternehmens vergessen, so viel wie nur irgend möglich an Maschinen usw. aus der alten Heimat zu beziehen. — Anschließend wurde dann noch das hiesige deutsche Importhaus „Bremenius“ besichtigt, das mit seinen großen Lagern ein bereicherter Beweis ist für die Aufnahmefähigkeit unseres

Platzes für deutsche Erzeugnisse. Auch hier konnte der Herzog wieder beweisen, wieviel Verständnis er und mit ihm die Heimat für unsere Aufgaben hat. Für den Nachmittag hatte unser größtes deutsches Modenhaus, die altbekannte „Casa Mlemä“, zum Tee eingeladen. Wieder fanden deutscher Fleiß und deutscher Kunstsin in den weiten Ausstellungshallen größtes Lob.

Als maßgebender Vereinigung der hiesigen deutschen Geschäftswelt war unserer Handelskammer die Aufgabe und die Ehre geworden, unsern Gast mit den Trägern des hiesigen Deutschums bekannt zu machen. Hatte die Kammer schon durch die von ihr veranlaßten Besichtigungen dem Herzog Gelegenheit gegeben, einen Einblick zu gewinnen, so war auch ein persönliches Sichkennenlernen nicht nur wünschenswert, sondern geradezu erforderlich. Außer ihren Mitgliedern hatte die Kammer noch eine Reihe Volksgenossen ans Parterre, Konsulat, Schule und Wissenschaft, den Vereinen, zum Abendessen geladen. Sogar über den Kreis der Kolonie hatte man hinausgegriffen und einige Persönlichkeiten des Gastlandes aufgefors-

Deutsche Winterhilfe

Als der Führer im Herbst 1933 das erste deutsche Winterhilfswerk eröffnete, konnten auch die kühnsten Erwartungen nicht auf die tatsächlich erreichten Erfolge rechnen. Ohne jedes Vorbild mußte damals die tragende Organisation geschaffen werden; es galt, sie sozusagen aus dem Boden zu stampfen! — Ein Volk, das jahrhundertlang nur in individualistischen Gedankengängen gedacht hatte, mußte einem inneren Wandlungsprozeß unterworfen werden, der Gemeinnutz über Eigennutz stellte. Das Wunder gelang. Der nationalsozialistische Gedanke der Verpflichtung aller für einen und jedes einzelnen für alle, schlug ein, Deutschland war einzig im Kampf gegen Hunger und Kälte und konnte ihn siegreich bestehen.

Als Deutschland sich zum zweiten Winterhilfswerk rüstete, konnte eine gewisse Auslandspresse (über deren Beweggründe wir ganz klar sehen) es nicht unterlassen, ein völliges Fiasko vorauszu sagen. Der Wunsch war wieder einmal der Vater des Gedankens. Es wäre ja auch zu schön gewesen, wenn das neue Deutschland gerade im entscheidenden Punkte, im Nationalsozialismus der Tat, verfaßt hätte!

Ganz plötzlich waren dann die Prophetenstimmen verstummt; selbst die Feindes „gut informierten Blätter“ ließen nichts mehr von sich hören.

Man konnte sich doch auch nicht die Mühe geben und eingestehen, daß alle die schönen Hoffnungen auf ein Scheitern der Winterhilfsaktion zunichte geworden waren... Das zweite Winterhilfswerk übertraf — das ist unleugbare Tatsache — das erste um ein Bedeutendes.

Vor kurzer Zeit wurde nun das drittemal das Winterhilfswerk durch den Führer des deutschen Volkes eröffnet. Wir dürfen mit aller Zuversicht dem Beginn des neuen Kampfes gegen Hunger und Kälte entgegensehen. Das ungetrübte Auge kann auch in diesem Falle „rückwärtsblickend vorwärts schauen“. Nicht so sehr die materiellen Erfolge der verflochtenen Hilfswerke geben uns Anlaß, von einem vollen Gelingen überzeugt zu sein, als vielmehr die ganz neue seelische Grundhaltung, die wir im deutschen Volk beobachten können.

Eine sichtliche Wandlung hat sich vollzogen. Deutschland hat sich abgekehrt vom Geiste des Materialismus und Individualismus. Deutschland glaubt wieder an Ideale, weiß wider — und das ist das Entscheidende — um das Beglückende einer kraftvollen Volksgemeinschaft. Wer da etwa glaubt, die Volksgemeinschaft sei nur eine hohle Phrase, von der man wohl spricht, aber nichts verspürt, der braucht nur, um ein Beispiel aus den letzten Tagen zu nennen, an die Annahme des gesamten Volkes zu denken. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß man niemals früher bei ähnlichen oder noch größeren Katastrophen auch nur einen Teil jener Solidarität feststellen konnte, die wir jetzt beobachten. Wurde doch in der Vergangenheit mehr als einmal selbst die Totenfeier zu politischen und klassenkämpferischen Kundgebungen mißbraucht.

Schon im letzten Winter konnte jeder aufmerksame Beobachter diese Wandlung in der Geisteshaltung unseres Volkes feststellen. Als nach den Tagen der nationalen Erhebung die Sammelbüchsen des ersten WHW schwer wurden, seine Abschieden reichen Abjaß fanden und die Eintopf-Sonntage unerwartete Erträge brachten, da war es wie ein Sturm heiliger Begeisterung, der über Deutschland hinwegfegte und uns die Opfer fast nicht mehr empfinden ließ. Die erste Begeisterung hatte sich im letzten Winter gelegt, die Freude am unbekannten Neuen war vergangen, das Winterhilfswerk war schon etwas Alltägliches geworden.

Was geblieben war, das war das Wissen um die Verpflichtung zum Opfer für die Gemeinschaft, war vor allem der Wille zum Opfer.

Aus diesem Willen heraus wuchs das zweite Winterhilfswerk und übertraf das erste. Noch

der, die gern dem Ruf der Kammer gefolgt waren. — Kurz, unser Gast erhielt einen trefflichen Eindruck vom Kern unserer paulitaner deutschen Kolonie und ihren Freunden. Wollen wir auch keine Wertunterschiede aufkommen lassen, so muß doch gefagt werden, daß niemand so wie die Handelskammer berufen war, diese Darstellung des Deutschums zu geben, denn mehr oder weniger leben wir Deutsche in der Stadt doch alle vom Handel, und zwar vom Handel mit Deutschland. Allen am Geschäft Beteiligten dient die Handelskammer, und wer noch fehlt, sollte nicht zögern, ihre Stofkraft durch seinen Eintritt zu fördern. Reichlich war denn auch an diesem Abend Gelegenheit, sich mit dem Gast und seinem Begleiter, Dr. v. Bodenhausen, über die verschiedensten Gebiete zu unterhalten, Anregung gebend und Anregung empfangend. Lange nach Abschluß des Essens saßen Gäste und Kammermitglieder zusammen, die ja auch untereinander sich wertvolle Anregungen geben können. Alle arbeiten sie an der gemeinsamen Aufgabe, durch ihre Tätigkeit der Heimat Arbeit zu schaffen.

ein ganz wichtiges Moment kommt hinzu: Die beiden Winterhilfswerke und die darin geschauten Erfolge schenken dem deutschen Volk das Vertrauen auf seine eigene völlige Kraft wieder. Als wir vor Jahresfrist in das zweite Winterhilfswerk hineingingen, war sich jeder darüber klar, daß trotz der Besserung der deutschen Lebensverhältnisse noch schwere Opfer und schwere Arbeit auf uns warteten. Alle, die es etwa nicht gewohnt hätten, waren vom Führer in seiner Eröffnungsrede darüber belehrt worden. Aber nicht müde Verzweiflung und stumpfe Hinnahme eines unabänderlichen Schicksals waren die Folge dieses Wissens. Die Not und der Zwang, ihr allein Herr zu werden, lösten nur ein unerhörtes Kräfte spiel aus. Im Vertrauen auf den Führer und die von ihm aufgerufene eigene Kraft wuchs das Volk zu einer unerschütterlichen Schicksalsgemeinschaft zusammen, die gegen eine Welt von Feinden der Not und dem Elend wehrte. Daß wir trotz alles Schwers den Kampf bestanden, das gab uns den Glauben an den weiteren Aufstieg und an eine bessere Zukunft wieder, schuf letztlich auch die geistige Voraussetzung zu jenem Wehrwillen, der bei der Wiedereinführung der Wehrpflicht einen allgemeinen Jubel des gesamten Volkes auslöste.

Unter ungleich günstigeren Voraussetzungen als im Vorjahr gehen wir in den dritten Winter hinein.

Die Zahl der Arbeitslosen ist auf weniger als zwei Millionen herabgesunken; der Kreis der zu Betreuenden ist damit enger geworden, als in den vorhergehenden Jahren, wie umgekehrt die Zahl der Volksgenossen, die sich wirksam für die Bedürftigen einsetzen können, gewachsen ist. Wir haben somit allen Grund, anzunehmen, daß die den Bedürftigen zuteil werdende Hilfe noch umfassender sein kann, als es bisher der Fall gewesen ist.

Die besseren Verhältnisse lassen aber auch in weit höherem Maße als bisher der seelischen Betreuung der Hilfsbedürftigen Raum. Es wird denn auch im kommenden Winter alles nur mögliche getan werden, den Arbeitslosen und allen übrigen Hilfsbedürftigen Volksgenossen die seelische Bitterkeit ihrer Lage zu nehmen oder wenigstens erträglich zu machen. Weitgehende Vorbereitungen nach dieser Seite hin und Vereinbarungen mit den in Frage kommenden Stellen sichern den Betreuten neben der materiellen Unterstützung geistige Anregung, Freude und Geselligkeit und erleichtern damit den Verbitterten und Abseitsstehenden das Hineinwachen in die Volksgemeinschaft, die ihnen zum beglückenden Erlebnis werden soll.

In jedem von uns liegt es, seinen Teil zum reiflosen Gelingen der neuen Winterkämpfe beizutragen! Fangen wir an!

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

Jeder Volksgenosse, der sich der Verantwortung für seine Familie bewußt ist, muß auch daran denken, sich und den Seinen Sicherheit zu schaffen für Krankheitsfälle, die jeden Tag eine Familie heimsuchen können. Jeder Familienvater muß aber auch wissen, daß ein solcher Krankheitsfall eine Belastung darstellt, die unter Umständen die ganze Familie in Not und Elend bringen kann.

Um dem vorzubeugen, wurde hier in S. Paulo im vergangenen Jahr die Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks gegründet, die allen Deutschsprechenden die großzügigsten Erleichterungen in Krankheitsfällen bietet. Für jeden denkenden Volksgenossen, der um das Wohl seiner Familie besorgt ist, sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dieser Kasse beizutreten, um vor Not und Krankheit geschützt zu sein.

Gauleiter Bohle vor den Auslandsdeutschen in Nürnberg

(Fortsetzung und Schluß.)

Gerade jetzt, wo wir noch mitten im Kampf um die Schaffung eines nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums stehen, brauchen wir draußen nicht allein den kühlen Verstand, sondern einen alles mitreißenden Aktivismus. Unsere Aufgabe kann niemals dann als erfüllt angesehen werden, wenn wir überall Ortsgruppen oder eine bestimmte große Zahl Parteigenossen haben. Unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn jeder einzelne Deutsche draußen derart von der nationalsozialistischen Weltanschauung innerlich gefangen gehalten ist, daß er niemals sein Deutschtum vergessen kann. Die nationalsozialistische Haltung, die wir im Auslandsdeutschtum brauchen, ist die Haltung des freien und trotz seines selbstbewußten Auftretens bescheidenen Mannes. Man muß dem nationalsozialistischen Auslandsdeutschen auf Schritt und Tritt den unbändigen Stolz anmerken, Deutscher zu sein, wobei dieser Stolz zu einer Achtung des Fremden geradezu verpflichtet. Kein Gast in irgendeinem Land wird den nationalbewußten Bürger des betreffenden Staates besser verstehen und sich deshalb immer jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes enthalten, als der deutsche Nationalsozialist. Der unerschütterliche Glaube des Nationalsozialisten an die Größe und Ehre seines Volkes zwingen ihn dazu, den nationalbewußten Fremden ganz besonders zu achten.

Der Nationalsozialist im Ausland wird sich niemals dadurch hervorheben, daß er sein eigenes Land aufdringlich preist, sondern er wird auf Grund seiner eigenen Liebe zu seinem Vaterland diejenigen am besten begreifen und verstehen, die mit der gleichen sanftmütigen Liebe an ihrer Heimat hängen. Wo aber ein derartiges Verstehen Platz greift, ist Friede. Und darum ist der Nationalsozialismus der beste Garant für friedliche Beziehungen zwischen Deutschland und allen anderen Staaten der Welt.

Wenn wir die Aufgaben der Nationalsozialisten draußen so betrachten, müssen wir auch die Voraussetzungen für ihre Erfüllung schaffen. Die Arbeit, die hierzu notwendig ist, wird sich naturgemäß bei der Größe unseres Aufgabengebietes auf viele Jahre erstrecken müssen. Die Grundlagen hierfür in den letzten Jahren geschaffen zu haben, ist der ausschließliche Verdienst unserer Gruppen im Ausland und namentlich der Parteigenossen, die es bereits lange vor der Machtergreifung wagten, die Ideen des Führers überall in der Welt zu predigen.

Unser Ziel können wir aber nicht allein durch die Ortsgruppen der Partei im Ausland erreichen, sondern wir brauchen hierzu die tatkräftige und hingebungsvolle Arbeit aller deutschen Kreise. Eine Voraussetzung für diese Mitarbeit ist aber der Bruch mit Anschauungen, die nie und nimmer mit dem Nationalsozialismus zu vereinbaren sind. Genau so wie im Inland, müssen und werden wir die unbürgerliche Auffassung im Auslandsdeutschtum zerlegen. Denn, wenigstens ich immer wieder die verschönende Aufgabe unserer Gruppen und unserer Parteigenossen im Ausland betont habe, so muß doch mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß es für uns Nationalsozialisten auch im Auslandsdeutschtum Dinge gibt, mit denen wir uns nie und nimmer versöhnen können!

Die Männer, die das Auslandsdeutschtum heute im nationalsozialistischen Sinne führen, sind zum allergrößten Teil Frontkämpfer. Wer sich mit offenen Augen hiervon überzeugen will, hat während des Reichsparteitages die beste Gelegenheit hierzu. Diese Männer haben gerade aus dem Fronterleben heraus das Banner des Führers im Ausland aufgesperrt und werden dieses Banner überall zum Siege führen.

Wir kennen auch keinen Unterschied zwischen alt-eingesessenen Auslandsdeutschen und solchen, die erst nach dem Kriege draußen eingewandert sind. Unsere Gefolgschaft im Ausland setzt sich aus beiden zusammen. Wäre dem nicht so, dann hätte der Nationalsozialismus draußen seine wichtigsten Weichen verlegt. Es ist auch ein grundlegendes Jertum, anzunehmen, daß große wirtschaftliche Beziehungen und geldliche Macht ausschlaggebend für die Besetzung von Führerstellen im Ausland sein müssen. Auch bei uns draußen ist ausschlaggebend der Mensch, seine Gesinnung und seine Haltung.

In Hunderten von Fällen habe ich Männer draußen gefunden, die ihrer inneren Veranlagung und ihrem ganzen Verhalten nach Nationalsozialisten sind und gleichzeitig in jeder Beziehung allen Anforderungen entsprechen, die in bezug auf wirtschaftliche Kenntnisse und Landerfahrungen gestellt werden müssen, wenn sie führende Stellungen einnehmen wollen.

Ich muß aber denjenigen, die mir mitteilen, daß sie auf Grund ihrer Verbindungen und ihrer finanziellen Macht mitarbeiten wollen unter der Voraussetzung, daß ihnen keine praktische Volksgemeinschaft zugemutet wird, sagen: Nein! Uns ist, wenn ihr so denkt, derjenige tausendmal lieber, der als kleiner Mann in euren Geschäften oder in euren Fabriken arbeitet, keine Verbindungen und kein Geld besitzt, dafür aber ein ganzer Kerl und Nationalsozialist ist. Diese Männer tragen den Glauben an den Nationalsozialismus in sich. Sie sind Kämpfer für eine Idee, ohne daß sie von diesem Kampf persönliche Vorteile erhoffen. Sie glauben unerschütterlich an die nationalsozialistische Volksgemeinschaft — ich möchte fast sagen, sie glauben trotz der gegenteiligen Beispiele, die ihnen hier und da von ihren besser situierten Volksgenossen im Ausland gegeben werden.

Unsere Erfolge im Ausland haben wir nur erreichen können durch den Einsatz des Menschen, gleichgültig, welchem Stand er angehört oder welchem Beruf er nachgeht. Gemeinsam ist ihnen allen aber der unbegrenzte Wille, unsere Gruppen zu wahren Trägern nationalsozialistischen Gedankengutes zu machen.

Sichtbaren Ausdruck fand dieser Wille in dem überragenden Ergebnis der Winterhilfsaktionen 1934-35. Unsere NSD-Abteilung hat draußen eine Organisation geschaffen, wie sie nur Nationalsozialisten schaffen können. Die Ergebnisse sind ein schönes Beispiel für die Opferwilligkeit aller deutschen Kreise im Ausland. Ungezählten armen Volksgenossen im In- und Ausland ist durch diese Spenden geholfen worden.

Ich danke an dieser Stelle allen, die mit dazu beigetragen haben, erstmalig in der Geschichte des Auslandsdeutschtums eine Selbsthilfe-Aktion dieser Art durchzuführen. Jeder Volksgenosse, gleichgültig, ob er Mitglied der Bewegung ist oder nicht, kann gewiß sein, daß er durch seine Opfer für das Winterhilfswerk seinem Deutschtum einen großen Dienst geleistet hat. Wir aber freuen uns, daß der Nationalsozialismus die Volksgenossen im Ausland auch hierdurch einander nähergebracht hat.

Das Rückwandereramt der Auslands-Organisation hat gleichfalls eine überaus segensreiche Tätigkeit entwickelt. Jeder Volksgenosse, der durch eine Notlage gezwungen ist, seinen Arbeitsplatz im Ausland aufzugeben, kann sich heute an das Rückwandereramt der AO wenden. Tausende sind durch dieses Amt wieder in Arbeit und Brot gebracht worden.

Das Rückwandereramt ist nicht nur für Parteigenossen, sondern für alle Volksgenossen da, und stellt somit eine Erntengerechtigkeit dar, die bisher gänzlich fehlte. Auch diese Einrichtung verdankt das Auslandsdeutschtum der Partei. Um so größer ist aber die Verpflichtung unserer Auslandsdeutschen, ihre Arbeitsplätze draußen nicht unnötig aufzugeben und damit den deutschen Arbeitsmarkt überflüssigsgewisse zu belassen.

Das Rechtsamt der Auslands-Organisation führt eine weitgehende Rechtsbetreuung der Auslandsdeutschen durch. Es gab früher keine Stelle, die allen Volksgenossen offen stand und besonders den Minderbemittelten Hilfe brachte. Die amtlichen Vertretungen des Reiches waren nicht in der Lage, unseren Volksgenossen in jedem Falle die nötige Hilfe zu geben. Ein Abkommen zwischen dem Rechtsamt der Auslands-Organisation und dem Amt für Rechtsbetreuung des deutschen Volkes im Reichsrechtsamt der NSDAP vom 12. Juli 1934 hat hier Wandel geschaffen.

Jeder deutsche Volksgenosse im Ausland, gleichgültig, ob er der Partei angehört oder nicht, kann sich heute über den zuständigen Ortsgruppenleiter an das Rechtsamt der AO wenden. Sofern er eine Bescheinigung des Ortsgruppenleiters oder des Deutschen Konsulats über seine Bedürftigkeit einreicht, wird ihm durch Vermittlung unseres Rechtsamtes die kostenlose Hilfe der innerdeutschen NS-Rechtsbetreuungsstellen zuteil. Mancher deutsche Volksgenosse hat im letzten Jahr erfahren, daß hier eine Einrichtung geschaffen worden ist, die außerordentlich segensreich wirkt.

Das Rechtsamt erteilt den deutschen Volksgenossen im Ausland kostenlos Auskünfte in allen Rechtsfragen. Besonders zahlreich sind die Fälle, in denen Fragen der Staatsangehörigkeit und der Einbürgerung, wie auch familienrechtliche und erbrechtliche Angelegenheiten geregelt werden müssen. Auch Auskünfte handelsrechtlicher Natur werden vom Rechtsamt mit dem Außenhandelsamt der

Auslands-Organisation erteilt. Umgekehrt kann das Rechtsamt den Deutschen in der Heimat wertvolle Auskünfte über rechtliche Fragen im Ausland erteilen.

Weiter werden im Rechtsamt gesetzgeberische Arbeiten ausgeführt, die mit dem Auslandsdeutschtum oder der Seeschifffahrt zusammenhängen. Die ungeheure Erfahrung, die durch den großen Apparat der Auslands-Organisation gegeben ist, wird zum Nutzen des Auslandsdeutschtums und der deutschen Seeschifffahrt verwertet.

Eines der jüngsten Ämter der Auslands-Organisation ist das Außenhandelsamt.

Es ist klar, daß die Erfassung des Auslandsdeutschtums in wirtschaftlicher Hinsicht nur zu einem Teil im ersten Jahre des Bestehens des Außenhandelsamtes durchgeführt werden konnte. Trotzdem kann ich ohne jede Übertreibung sagen, daß das Außenhandelsamt bereits heute eine Tätigkeit entwickelt, die sowohl für das Reich wie für das Auslandsdeutschtum selbst von höchster Bedeutung und segensreicher Wirkung ist.

Unsere Auslandsdeutschen stehen zum großen Teil im Wirtschaftsleben, und ein sehr hoher Hundertsatz unserer politischen Leiter gehört dem Kaufmannstande an. Früher gab es keine Stellen, die die wirtschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten unserer Auslandsdeutschen zum Nutzen des Reiches verwerteten, ebenso wenig, wie es Stellen gab, die den ernsthaften Versuch machten, unseren Deutschen draußen wirtschaftlich zu helfen.

Wenn das Außenhandelsamt auf der einen Seite seine Aufgabe darin erblickt, sich um den deutschen Kaufmann im Ausland zu kümmern und ihm zu helfen, so verbindet es hiermit das Bestreben, der deutschen Wirtschaft im Reich auf allen Gebieten, und namentlich hinsichtlich der Exportförderung, zu helfen.

Ich habe die Arbeitsgebiete dieser Ämter nur ganz kurz gestreift, um ihnen einen Einblick in deren Tätigkeit zu geben.

Neben diesen Ämtern und Abteilungen stehen zahlreiche andere, insbesondere die Länderämter, die regional eingeteilt sind und durch persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den auslandsdeutschen Partei- und Volksgenossen in lebendiger Verbindung stehen. Die Länderamtsleiter bemühen sich, alle Sorgen und Wünsche der Volksgenossen aus ihren Gebieten kennenzulernen und ihnen wahre Helfer zu sein.

Und wenn heute auslandsdeutsche Kinder und Mütter in die Heimat gebracht werden und hier Erholung finden — wenn Parteigenossen draußen Volksgenossen, die überhaupt keine Verbindung mit dem Deutschtum mehr hatten, wieder heranziehen und ihnen helfen, wenn Hilfe nottut — wenn jeder Volksgenosse draußen heute die Möglichkeit hat, sich in seinen Sorgen an eine Stelle in der Heimat zu wenden — so sind das Dinge, die wir heute machen und die früher weder schlecht noch gut, sondern überhaupt nicht gemacht wurden.

Erst kürzlich konnte die Auslands-Organisation in Braunschweig eine mehrtägige Tagung für die deutschen Auslandslehrer abhalten, die zum erstenmal in echt nationalsozialistischem Geist stattfand. Hierdurch haben wir bewiesen, daß der Einbau des Gaues Ausland des nationalsozialistischen Lehrerbundes in die Auslands-Organisation eine praktische Unterstützung der Lehrer und damit der Tausende von Kindern im Ausland geschaffen hat, die vorher nicht vorhanden war.

Und wenn die Reichsjugendführung in enger Zusammenarbeit mit der Auslands-Organisation in diesem Jahre eine große Anzahl auslandsdeutscher Kinder in die Heimat brachte und ihnen sicher das schönste Erlebnis ihres Lebens gab, so ist auch dies ein Zeichen praktischer Arbeit.

Zu den schönsten, aber auch schwersten Aufgaben, die der Auslands-Organisation gestellt sind, rechnen wir die Arbeit am deutschen Seemann. Das Amt Seefahrt der Auslands-Organisation hat hier bahnbrechend gewirkt und eine Organisation geschaffen, die sich bereits heute segensreich für den deutschen Seemann ausgewirkt hat. Früher gab es keine Stelle, die mit Verständnis für den unsäglich harten Beruf des Seemanns bemüht war, sein Los zu bessern. Wir werden weiter darum ringen, daß das Verständnis für die deutschen Seeleute im Reich wächst.

Der „Tag der deutschen Seefahrt“, der in Hamburg und in fast allen Hafenplätzen der Welt festlich begangen wurde, hat aller Welt gezeigt, daß der Seemann heute tragt seiner Leistungen und seines Einsatzes für Führer und Volk für alle Zeiten der großen Volksgemeinschaft der Deutschen eingegliedert ist.

Wir glauben deshalb, jeden Vergleich mit den Leistungen derer, die an uns heute noch herumnähen wollen, anhalten zu können. Es sind heute nicht mehr Hunderte von Bünden, Verbänden und Verbändchen, die für das Auslandsdeutschtum zuständig sind, sondern heute steht eine einzige Auslands-Organisation.

Die andern kämpfen draußen — und meist nicht sehr heldenhaft — für ihren Verein oder ihren Bund oder ihren Klub.

Wir aber kämpfen für den Führer und damit für Deutschland!

Und noch ein Wort muß denjenigen gesagt werden, die der Ansicht sind, wir seien in unserer Arbeit nicht wissenschaftlich genug. Denen muß ich sagen: Das Auslandsdeutschtum ist keine Wissenschaft, keine Unterlage für Doktorarbeiten und kein Objekt für Kartothekfanatiker und Briefmarkensammler.

Das Auslandsdeutschtum setzt sich aus deutschen Menschen zusammen und um die kümmert sich die Auslands-Organisation der Bewegung.

Die Wissenschaft kann und soll hierbei ein wertvoller Helfer sein, niemals aber Selbstzweck. Nicht von heute auf morgen, sondern nur in jahrelanger, zäher Arbeit werden wir alle — hier und draußen — das große Ziel verwirklichen, das der Auslands-Organisation gesteckt ist. Nicht nur in der Heimat, sondern auch draußen ist viel gesündigt worden. Manche Eltern haben ihre Pflichten gegenüber ihrem Volk vergessen. Um so mehr wollen wir, die wir draußen deutsch und zum Stolz auf unser Deutschtum erzogen wurden, unseren Eltern danken für dieses Heiligste, das sie uns gaben. Wir wollen danken allen deutschen Männern und Frauen, die seit Jahrzehnten ihr Deutschtum im Ausland hochgehalten haben und ihre Kinder lehrten, deutsch zu sein. Wir wollen danken allen denen, die dem deutschen Namen Geltung und Ansehen verschafften, die in vielen Teilen der Welt Einrichtungen schufen, denen allein es zu verdanken ist, daß das Auslandsdeutschtum vor dem Kriege und während des Krieges nicht verfiel.

Gerade wir Nationalsozialisten neigen uns in Ehrfurcht und Treue vor diesen Männern und Frauen des Auslandsdeutschtums, die hinausgingen und nicht vergaßen, daß sie Deutsche waren. Auf ihrem Erbe haben wir bewußt die Auslands-Organisation aufgebaut. Ohne sie hätten wir ein Trümmersfeld vorgefunden. Gleich dem Nationalsozialismus im Reich ehren wir auch im Auslandsdeutschtum die gute Tradition. Aber darüber hinaus mußten wir alle Erscheinungen bekämpfen, die der großen Idee nationalsozialistischer Volksgemeinschaft im Wege standen.

Das, was in den letzten zwei Jahren hinter uns liegt, ist die Revolution der Deutschen draußen! Ihr, meine alten Parteigenossen von draußen, ihr könnt euch mit Stolz die nationalsozialistischen Revolutionäre des Auslandsdeutschtums nennen! Ihr habt die Grundlagen geschaffen für ein Deutschtum im Ausland, das gleichen Geistes mit dem neuen Reich sein wird!

Ihr habt, als der Führer die Geschichte des Deutschen Reiches übernahm, den Nationalsozialismus in alle Seelen draußen hineingetragen! Die Geschichte des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums habt ihr gemacht!

So liegt der Weg, den wir auch in Zukunft gehen werden, klar vor uns. Wir werden dafür sorgen, daß das Deutschtum in den Herzen aller Volksgenossen draußen brennt, wie eine ewige Flamme, die nicht erlöschen kann. Ein unbändiger Stolz muß und wird alle Deutschen draußen erfüllen, einer Nation anzugehören, die von einem Adolf Hitler geführt wird!

Der Auslandsdeutsche ererbt von Tag zu Tag mehr, daß es heute nur noch eine Wahl gibt: Hitler-Deutschland oder bolschewistisches Chaos. So wie das Reich Volkswort ist gegen bolschewistische Zersetzung und Weltvergiftung, so wird auch der Auslandsdeutsche seinem Führer zum Wohle der Menschheit Gefolgschaft leisten.

Unsere Arbeit widmen wir darum unserer ehernen großen Sehnsucht — dem heiligen, ewigen Deutschland!

—o—



**Einziges Solinger
Stahlwaren-
geschäft am Platze**

Besteingerichtete
Reparaturwerkstatt.

RACKE & CIA. LTDA.

Rio de Janeiro,
Av. Almirante Barroso 7

ADLER

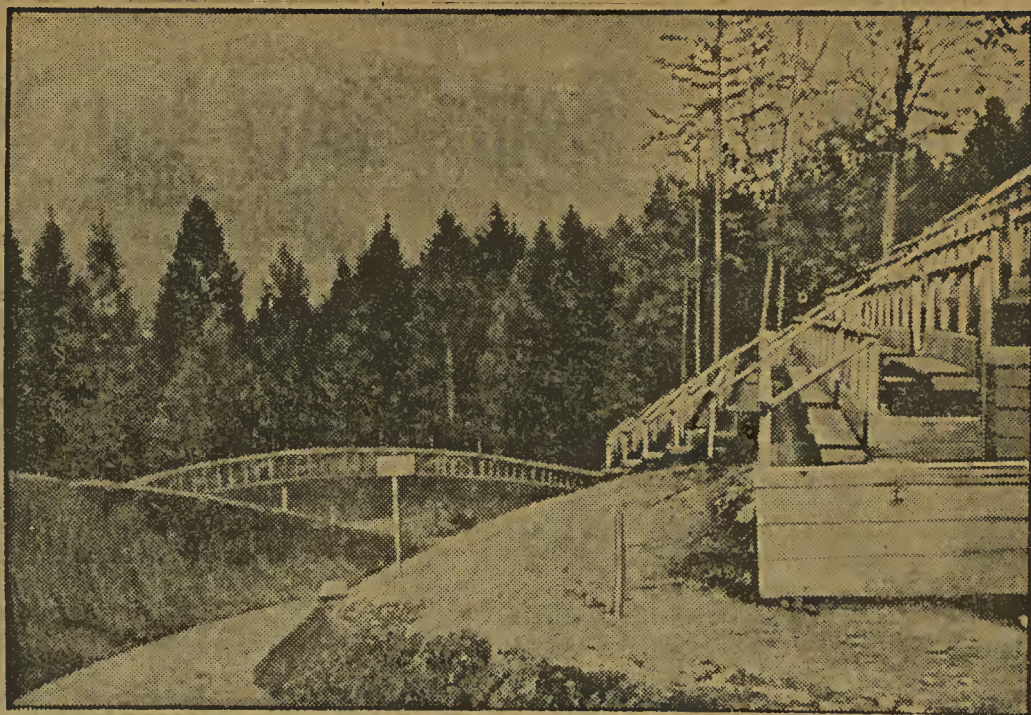


Automobile
DIPLOMAT
TRUMPF
JUNIOR
PRIMUS

P. Backup & Cia., S. Paulo



Vereidigung der ersten Arbeitsdienstpflichtigen. — In diesen Tagen findet in allen Teilen des Reiches die Vereidigung des erstmalig eingezogenen Jahrgangs von Arbeitsdienstpflichtigen statt. Unser Bild zeigt die Vereidigung von 450 Arbeitsdienstpflichtigen in Zeitz durch Sanarbeitsdienstführer Simon-Halle. Die jungen Arbeitsmänner leisten den Treueschwur auf ihre Fahnen.



Die Olympia-Bobbahn fertig. — Die neueste Aufnahme der Olympia-Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen, die jetzt mit allen Tribünen fertiggestellt ist: An der großen Bayern-Kurve.



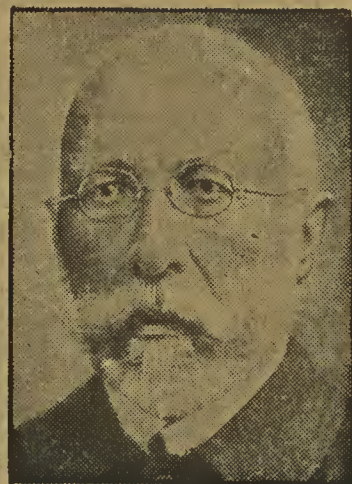
Die Einwanderung der Hugenotten in Brandenburg. — Am 25. Oktober sind 250 Jahre seit der Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. vergangen. Zur gleichen Zeit wanderten über 50 000 reformierte Familien aus Frankreich aus, um sich in der Fremde eine neue Heimat zu suchen. Unser Bild zeigt die Schenkung der Meierei an der Panke durch die Kurfürstin Sophie Dorothea, eins der vier großen Wandgemälde aus dem Gemeinde-Sitzungsjaal im „Französischen Saal“ zu Berlin.



Zum Fest der deutschen Tranke und des deutschen Weines. — Ein Querschnitt durch den Werdegang unseres Weines. Oben links: Ausbruch zur Weinlese, oben rechts: Die Trauben werden eingemaischt, unten rechts: Umfüllen des Weines im Keller, unten links: Der Wein wird abgezogen.



Modell des neuen Reichsinspizienministeriums in Berlin, das eins der größten und schönsten Gebäude der Reichshauptstadt wird, von der Ecke Leipziger-Wilhelmstraße gesehen.



Der bekannte Tiermaler Prof. Tügel feiert am 22. Oktober sein 85. Lebensjahr. In Murrhardt geboren, und in Stuttgart, Wien, Paris sowie den Niederlanden ausgebildet, hat Prof. Ritter Heinrich v. Tügel durch seine großzügige Auffassung und frohe malerische Behandlung des Tierlebens Schule gemacht.



Links: Der Entdecker des Erregers der Schlafkrankheit. Der deutsche Arzt, Prof. Grauert, dem es nach jahrelangen Studien in Japohama gelungen ist, den Erreger der Schlafkrankheit zu finden. Diese epidemische Krankheit fordert in Japan alljährlich eine große Zahl von Todesopfern, ohne daß es bisher möglich war, ihren Erreger festzustellen.

Rechts: Schafe weiden in der Großstadt. Die Stadt Dresden läßt die Wiesenflächen „Großer Garten“ jetzt täglich von einer Schafherde abweiden, um das verhältnismäßig kostspielige Abmähen zu sparen und die deutsche Schafzucht zu ihrem Teil zu fördern. Ein sicher ungewöhnliches Bild.



Querschnitt durch den Alltag

Geheimlehren als Schälblinge am deutschen Volkstum

Es gibt auch hier eine ganze Reihe von Geheimlehren, die sich als deutsch tarnen, die mit einem Schwall von Worten, die entweder im deutschen Schrifttum enthalten sind oder neu „komponiert“ wurden, ihre deutsche Vererbung beweisen sollen. Ob es sich um Theosophie oder Anthroposophie handelt, ob es die Mazdaznanlehre oder der Aengest ist, sie alle verfolgen den Zweck, den Rassegedanken des deutschen Volkes zu verwirren und dadurch Unklarheit und Unfrieden innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft hervorzurufen. Im offenen Gegensatz zum Nationalsozialismus stehen die Anhänger des verstorbenen Dr. Rudolf Steiner, deren Hauptquartier in Dornach in der Schweiz, im „Goetheanum“, zu finden ist. Nach ihnen werden wir vereint „auf dem Eselsrücken des eigenen Verstandes, jedoch vom kosmischen Christusgeist erleuchtet, befeuert und dirigiert im neuen Jerusalem der Zukunft, das geistiger Natur ist, unseren Einzug halten.“ Mit den Anthroposophen des Dr. Rudolf Steiner wollen wir uns hier nicht beschäftigen. Sie sehen in offenem Gegensatz zu uns. Sie selbst sagen, daß es tröstlich und traurig um sie bestellt wäre, wenn ihnen nicht das grandiose Werk Dr. Steiners in Gnaden verliehen worden wäre, denn dann wäre keine Aussicht vorhanden, insofern als das konventionell gewordene und verholzte Christentum einen solchen nicht mehr bietet.“ — Sie müssen es ja wissen!

Dagegen hat man sich neuerdings in Deutschland mit einer anderen Lehre mehr befaßt, die auch hier tätig ist. Sie nennt sich „Mazdaznan“. — Auf Grund einiger an sich richtiger Ernährungsgesetze, die im übrigen jeder vernünftige Arzt ohne den damit verbundenen Hokusfokus kennt und lehrt, bringt sie ein theosophenähnliches Sammelbuch aller möglichen und unmöglichen halb- oder ganzokkultistischen Richtungen zum Vorschein. Der Mazdaznanmeister Hanisch beschäftigt sich mit einer Rassen- und Wiedergeburtstheorie, beruft sich auf den Stammvater Zarathustra, und so nennt die Mazdaznanbewegung ihre Ernährungs- und Atemvorschriften eine „uralt arische Reinigungs-methode“, eine arische Familienwissenschaft.

Diese und ähnliche Richtungen haben eine Phantasie, vor der man wirklich Hochachtung empfinden muß. Sie nehmen auch fast alle den Ruhm für sich in Anspruch, die Rassenforschung überhaupt erst begründet zu haben. Das behauptet z. B. der genannte Hanisch, ebenso wie auch andere Okkultisten. Durch Mazdaznan kann man sogar arisch werden, man braucht sich bloß einer Zarathustrischen Lebensweise zu befleißigen. So könnten wir noch stundenlang fortfahren. Es liegt uns hier nur daran, den Leser auf das Verwerfliche derartiger Pseudo-Lehren hinzuweisen. Wer mehr darüber wissen will, schaffe sich Heft 66 der „Nationalsozialistischen Monatshefte“ an, dem die obigen kurzen Ausführungen entnommen sind. Erfreulicherweise ist der Nationalsozialismus nicht gewillt, solche Irreführungen in seiner großen Aufgabe zu dulden, wie kürzlich das Verbot der Mazdaznan-Tempelvereinigung in Sachsen bezeugt.

Der Prophet aus Paris

Wir meinen jenen „Ex-Ministerpräsidenten“ Nitti, der in der Geschichte des Zeitungswesens einmal den Beinamen „Francesco“, der Wendige“ erhalten wird. Jenen Nitti, der auf Zeilenhonorar unendliche Artikel schreibt, mal so und mal so, der auf einen Luftzug von Genf ebenso zu reagieren versteht, wie auf ein sanftes Räuspfern vom Quai d'Orsay.

Häufig schon haben wir uns mit diesem Herrn beschäftigen müssen, meist aus Gründen der Richtigkeitstellung, und hin und wieder auch mit einem halben Wort des Beifalls, wenn ihm in der Eile eine Sache entschlüpft war, die man nach seinen sonstigen Tiraden niemals hätte vermuten können. Das ist uns ein Zeichen dafür, daß Herr Nitti alt wird, eine Tatsache übrigens, die auch aus anderen Dingen ersichtlich wird.

Unlängst brachte dieser fruchtbarste aller Zeitungsschreiber einen Artikel von rund 500 Zeilen aus den Markt, der unter dem Titel „Völkswissenschaft und Nationalsozialismus“ eine „geistvolle“ Parallele zog zwischen den beiden Anschauungen, die sich so feindlich sind, wie Feuer und Wasser.

Diesen Artikel sandte Herr Nitti auch nach Südamerika, anscheinend in der Erwägung, daß man hier keine englischen Zeitungen zu Gesicht bekommt. Denn — man höre und staune — derselbe Artikel stand sozusagen wortwörtlich in einem obstruktionistischen Blatt und wurde durch den zeilenhonorierten Schlangkopf vorn und hinten etwas umfärbt, und dann als „Originalartikel“ des egyptischen Autors nach Brasilien verschickt! — Herr Nitti sollte die südamerikanische Presse denn doch etwas höher einschätzen, sonst könnte ihm eines Tages gesagt werden, er möge sich nach einem anderen Absatzgebiet umsehen, das vielleicht demnächst in Afrika zu finden ist...

Halten wir uns nicht länger bei der Vorrede auf, sondern betrachten wir auf einige Augenblicke die letzte „journalistische Tat“ dieses kosmopolitischen Staatsmannes, der mit echt Pariser „Nonchalance“ und mit einem Federzug die schwierigsten internationalen Fragen zu lösen gewohnt ist. Das letzte Machwerk, wiederum rund 500 Zeilen, hat den Titel: „Im unruhigen Europa“ und den Untertitel: „Krieg — Fragezeichen“.

Zur Einleitung schwärmt Herr Nitti eine halbe Spalte lang über die zahllosen Versammlungen, die der Völkerverbund in letzter Zeit abgehalten habe, und schließt diesen Sermon mit der Frage: „Wo aber ist die Wahrheit?“

Es folgt die Feststellung, daß eine „allgemeine Kriegspropaganda“ im Gange sei, vor allem „in den Ländern der Diktatur, möge sie nun weiß oder rot sein“. Hundert Zeilen weiter kommt dann eine Sache, die unser ganz besonderes Interesse findet. Wir gestatten uns, diese Stelle wörtlich anzuführen:

„Die andauernden Verletzungen der Verträge, sowohl dem Buchstaben wie dem Geiste nach, sind nicht Schuld eines, sondern aller Länder. Deutschland, im Zentrum Europas gelegen, ist immer noch die Basis der gesamten europäischen Politik. Es ist nicht möglich, Frieden zu haben, solange Deutschland und Frankreich, die „größten Kriegesländer Europas“ (P) nicht eine dauerhafte Vereinigung und eine Gemeinsamkeit der Interessen hergestellt haben. Ich bin der Überzeugung, daß in diesem Augenblick weder Frankreich einen Krieg gegen Deutschland will, noch Deutschland gegen Frankreich. Aber die Politik, die beide verfolgen, bringt sie in Gegensatz, und dadurch kommt in allen anderen Ländern eine Reihe von Handlungen zustande, die zu immer größerer Zwietracht führen und die Lage unsicher und unbeständig machen.“

In verschiedenem Umfang sind alle für die Verletzung der Verträge verantwortlich, und selbst der Versäiler Vertrag wurde nicht einmal von denen geachtet, die die Absicht hatten, ihn zum Fundament der europäischen Politik zu machen.“ Das schreibt der gleiche Herr Nitti, der einmal

Weisse Westen

Weisse Westen sind sehr stark gefragt, und so mancher stille Antipode unserer Denkart, die ihm nicht behagt, unterwürfe gern sich dieser „Mode“.

Wenn auch Gegner unseres Geschmacks, ließe (wenn es ginge) er zum besten Schneidermeister von ganz Deutschland stracks — und er trüge nur mehr weisse Westen.

Gerne wär' zu zahlen er bereit, ja, er ließe sich begeistern schreipfen, um den Mantel der Vergangenheit, der so schwül macht, sorglos aufzutupfen.

Leider aber ist das Kleidungsstück, das ich mein, nicht käuflich zu erwerben, und so muß — welch trauriges Geschäft! — er mit der befleckten Weste sterben.

Einesteils, so denk' ich andererseits, ist hinwiederum der Umstand grade, daß es weisse Westen (bei dem Reiz!) nicht zu kaufen gibt, doch jammerschade!

Denn die Möglichkeit, erwäg' ich scharf, wirtschaftlich die Sache anzunehmen, die bestirbt! — zumal sich der Bedarf dadurch noch erhöht, daß sie leicht schmutzen! Franzjoseph Friedl.

das Versäiler Diktat in Grund und Boden verdammt, um bei der nächsten Gelegenheit das Urteil der Verdammnis über Deutschland auszusprechen, weil es diesen „Vertrag“ nicht halte!

Aber es gibt noch einiges andere, das uns interessieren dürfte: Lesen wir die obensiehenden Sätze einmal genau durch, so kommen wir zu folgender Feststellung: Herr Nitti erklärt mehr oder weniger deutlich, Frankreich sowohl wie Deutschland wollten nur den Frieden, und der zwischen ihnen bestehende innere Gegensatz veranlasse alle übrigen Länder, Handlungen zu begehen, die die internationale Lage höchst unsicher machten. — Immerhin eine Feststellung für die wir, soweit sie Deutschland betrifft, ein Wort der Anerkennung haben...

Etwas weiter fällt dann das Wort, „das nazi“



Die Juden sind Meister im Lügen

Im Leben des Juden als Parasit im Körper anderer Nationen und Staaten liegt eine Eigenart begründet, die Schopenhauer einst zu dem Ausspruch veranlaßte, der Jude sei der „große Meister im Lügen“. Das Dasein treibt den Juden zur Lüge. Und zwar zur immerwährenden Lüge, genau so, wie dieses Dasein den Nordländer zu warmer Kleidung zwingt.

(Adolf Hitler, „Mein Kampf“, S. 334-335.)

Einkauf in jüdischen Geschäften. — Ein Beleidigungsprozeß und ein Urteil des Oberlandesgerichts Marienwerder.

Dem „Westdeutschen Beobachter“ zufolge hatte sich der jüdische Kaufmann Haimann Simonstein kürzlich vor dem Schöffengericht in Schneidemühl wegen verleumdender Beleidigung zu verantworten. Er habe behauptet, ein führender Nationalsozialist habe bei ihm einen Mantel gekauft und habe mit einer solchen Äußerung neue Kunden werben wollen. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Da gegen das Urteil Berufung eingelegt wurde, hatte sich das Oberlandesgericht Marienwerder damit zu befassen. Es hob nach dem Bericht des „Westdeutschen Beobachters“ das Urteil des ersten Gerichts auf. Die Sache wurde zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. In der Begründung dieser Entscheidung stellte sich das Oberlandesgericht auf den Standpunkt, daß das Schöffengericht insofern eine irrtümliche Auffassung vertreten habe, als es den Kläger nur in seiner Eigenschaft als politischen Leiter, bzw. Angehörigen der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen geschäftlich habe. Denn darüber hinaus sei die Behauptung des Einkaufs bei einem Juden eine schwere Ehrverletzung für jeden Volksgenossen. In der Begründung heißt es wörtlich:

„Diejenigen deutschen Volksgenossen, die noch heute bei Juden kaufen, sind keine Teile des deutschen Volkes, der die öffentliche Meinung darstellt. Die deutsche öffentliche Meinung vertritt vielmehr die Auffassung von dem sittlichen Unwert des Einkaufs bei einem Juden. Die Frage, ob die deutsche öffentliche Meinung die Behauptung, ein deutscher Volksgenosse habe bei einem Juden gekauft, als Ehrenkränkung empfindet, ist nach Auffassung des Senats zu bejahen.“

A. K. Pr.

Auch in Norwegen erkennt man den Feind

Unter der Überschrift „Künstliche Massenscheidung“ veröffentlicht das Blatt der nationalen Bewegung Norwegens, „Nasjonal Samling“, einen sehr bemerkenswerten Aufsatz folgenden Wortlauts: „Marx erfindet in seinem kranken Gehirn den Unterschied zwischen Arbeiter und Bürger, die sich bekämpfen müssen und beging damit ein Verbrechen an der menschlichen Gesellschaft. Diese Scheidung ist unbegründet, denn auf beiden Seiten leben grundehrliche norwegische Menschen, welche nichts anderes wünschen, als in Frieden miteinander zu bestehen. Aber hinter beiden steht der internationale Blutgänger, der Jude, und facht das künstlich gelegte Feuer immer wieder an. Er bezeichnet die eine Seite als Ausbeuter, die andere als arme Ausgebeutete. Tatsächlich ist der Ausbeuter der internationale Jude. Man klagt über den verschuldeten Bauernstand. Aber wer ist es, der diesem immer wieder Geld leiht?“

stische Deutschland und das bolschewistische Ausland seien die beiden entgegengesetzten Pole der europäischen Politik“. Das läßt uns wiederum irre werden an Herrn Nitti, der noch in einem seiner letzten Artikel behauptet hatte, Nationalsozialismus und Bolschewismus seien etwa genau dasselbe. — Man sieht, ein wendiger Herr, der Francesco Nitti. Die letzte Hälfte des angeführten Artikels zu behandeln, fehlt es leider an Raum. Sie enthält jedoch einen bemerkenswerten Abschnitt über Österreich, so daß wir uns erlauben werden, in der nächsten Folge darauf zurückzukommen — und dann wahrscheinlich wieder mit einem halben Wort der Anerkennung. Er sieht nämlich bisweilen ganz gut, der Herr Nitti, nur wird er allmählich alt. br.

Wer verschiebt Kapital von einem Land in das andere und erpreßt Zinsen?

Wir haben heute zwei Ausbeutensysteme. Das eine ist das internationale Privatkapital, das von der Rechten so warm empfohlen wird und das norwegische Volk zu Geldflaven gemacht hat. Das andere ist der internationale marxistische Staatskapitalismus, für den sich die Arbeiterpartei einsetzt. Beide Systeme sind unmoralisch und unmoralisch. Wir wollen, daß Norwegen wieder den Norwegern gehöre.“

Ihre „Wohlthätigkeit“

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ veröffentlicht folgende Meldung aus Lodz: Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Lodz wurde der „Jüdische Frauenverein“ aufgelöst und das Vereinslokal verpfändet. Vorsitzende des Vereins war die Frau des bekannten Lodz Industriellen Seps, in dessen Wohnung sich auch das Vereinslokal befand. Satzungs-gemäß sollte der Verein Armen und Kranken Hilfe bringen. Wie die Polizei jedoch feststellte, war dies nur ein Aushängeschild, denn in Wirklichkeit wurde in dem Vereinslokal in großem Ausmaß dem Glücksspiel getrieben.

„Die Entführung des deutschen Filmschaffens“

war der Titel eines Vortrags, den kürzlich der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, im Haus der Presse vor Vertretern der Filmproduktion, des Filmverleihs, der Filmtheaterbesitzer und der Filmkritik hielt. Der Vortrag, der informativische Zwecke verfolgte, ließ keine Zweifel darüber, daß der deutsche Film in Kürze von allen nichtarischen Elementen gesäubert sein wird.

Aber das Schächten

In der belgischen Fachzeitschrift „La Bourse aux Cuires de Belgique“, Nummer 20, steht ein aufschlußreicher Artikel über das Schächten, der ein Schlaglicht auf den finanziellen Hintergrund dieses grausamen jüdischen Schlachtens wirft. Es heißt da unter anderem:

„Die Schächter sind nicht etwas Besseres als die anderen Schlächter, aber sie sind viel besser bezahlt. Für eine Stunde Arbeit erhält ein Schächter fünf- bis sechsmal mehr als ein christlicher Schlächtergeselle in siebenstündiger Arbeit verdient. Außerdem zahlen sie die gesetzlich vorgeschriebene Steuer nicht. Sie monopolisieren zu ihrem ausschließlichen Nutzen das Schlachten nicht nur für die Juden, sondern auch für die Christen in ganz Polen, mit Ausnahme der früher deutschen Gebiete. Die Warschauer jüdische Gemeinde zieht aus diesem Vorrecht eine Prämie von 500 000 Zloty jährlich.“

Man sieht, das Schächten ist ein gutes Geschäft! Und so lange wird diese abscheuliche Tierquälerei der jüdischen Sadisten wohl noch weitergehen, bis auch andere Kulturländer zu der Einsicht kommen, welche große Gefahr für ihr Land die von ihnen gehätschelten und gepflegten Juden bilden.

Wie heißt?

Während der Systemzeit war es. Ein General, der Zivil trug, hatte bei einem Festmahl einen jüdischen Großkaufmann mit Verbindung zu den höchsten Stellen neben sich sitzen. Der Kaufmann war sehr geschwätzig, der General sagte nur ab und zu „Ja“ oder „Nein“. Schließlich kam das Gespräch auf den Krieg: „Ich hab' Waizen geliefert hier die Militärverwaltung. Was haben Sie geliefert?“ fragte der Jude. Da knurrte der General in verbissenem Bort: „Ich habe Schlachten geliefert!“ Eäkelnd flüsterte der Jgig, „Machen Sie, iach hält' geliefert guten?“

Café da Metropole ist und bleibt unübertroffen!

Ihre Fahne flattert uns voran



Unsere Deutschlandfahrer

Auszug aus einem Tagebuch.

S. Paulo, den 29. Oktober 1935.

Auftakt zur Deutschlandfahrt.

Rrrrrrr... rasselte der Wecker. Donnerwetter, schon halb sieben Uhr! Raus aus den Federn und rasch angezogen. Gut, daß alles schon gepackt ist. Ich öffne die Fensterläden und herein strömt das Sonnenlicht. Das verspricht ja, ein schöner Tag zu werden. Sicherlich will uns die Sonne, zum Abschied von Brasilien, ihre schönste Seite zeigen. Unwillkürlich denke ich an die letzten Wochen zurück.

Wie war das doch noch. Eines Abends sagt uns unser Führer, daß dreißig Jungen mit auf die Deutschlandfahrt gehen sollen. Eine riesige Begeisterung herrschte unter uns, doch gleich tauchte die Frage auf: Wer würde mitgenommen werden? Unser Führer wird schon die Richtigen aussuchen. Das Beste war, man machte sich gar keine Hoffnungen, dann würde man auch nachher nicht enttäuscht sein. Doch die Entscheidung fiel schnell. Es blieb uns gar nicht mehr viel Zeit, alles in Ordnung zu bringen. Gott, war das eine Kauferei, um alle Papiere zu bekommen! — Manche von uns wurden erst kurz vor der Abfahrt damit fertig.

Mit 1500 reichsdeutschen Kameraden sollten wir uns in einem großen Lager treffen. Anschließend sollten wir dann eine Fahrt durch ganz Deutschland machen. Eine schöne Seefahrt, Deutschland kennenlernen, ein großes Lager mitmachen... nein, das war zuviel, man konnte es ja gar nicht zu Ende denken. Das Beste war, man ließ alles an sich heran kommen und hielt dabei die Augen offen. Und so machten wir es auch. Wie schnell waren doch die letzten Tage vergangen. Heute hieß es nun, Abschied nehmen von Brasilien.

Um halb zehn Uhr trafen wir uns alle an der Bahn. Jetzt besah man sich seine Kameraden genauer, mit denen man vier Monate zusammen sein würde. Na, da waren wir ja die richtigen Kerle zusammen. Wir würden schon Schwung in die Bude bringen. Aber noch hatten wir nicht viel Zeit füreinander. Da waren noch Eltern, Tanten, Anverwandte und Geschwister, die ihren Jungen keinen Augenblick aus den Fingern ließen. Weiße Ratschläge wurden erteilt: Mein Junge, daß du dich ja nicht zu weit über die Reling hängst, und vergiß ja nicht, dir die Zähne zu putzen... und so fort. Doch der Zug kam bald, und wir mußten zusehen, daß wir noch einen Platz bekamen. Fröhliche Lieder sangen wir, als der Zug sich langsam in Bewegung setzte. Obwohl wir in dem Abteil wie die Heringe zusammengepackt waren, herrschte eine fabelhafte Stimmung. Während der ganzen Bahnfahrt sangen wir oder verhauchten uns gegenseitig (soweit es der Raum zuließ).

Langsam wanderten wir den Kai entlang. Vor uns ragten die Masten der „Cap Arcona“ über die Zollschuppen. Jetzt erst spürten wir richtig, daß es ernst wurde. Bis dahin war einem das noch gar nicht richtig zum Bewußtsein gekommen. Auf dem Dampfer befanden sich schon die Gruppen aus Argentinien und Chile. Die hatten den Abschied schon hinter sich, hoffentlich war er bei uns auch rasch vorüber...

Dampf heulte die Sirene auf. Das erste Zeichen: Besucher von Bord. Was nun folgt, beschreibt man besser nicht. Jeder wird schon einmal einen tränenreichen Abschied miterlebt haben. Doch dieser Abschied übertraf alles. Noch ein solcher Abschied, und es hätte eine Überschwemmung gegeben. Als dann die Taue losgeworfen wurden, sangen wir unsere Lieder. Langsam und majestätisch drehte der Dampfer der Ausfahrt zu. Noch lange standen wir an Deck und winkten, und winkten so lange, bis nichts mehr zu sehen war.

G. D.

Jungen im Sportkampf

Mensch, wie hast du das bloß gemacht? Werner war müde vom Dienst nach Hause gekommen. Sie hatten heute auf dem großen Platz vor dem Heim alle möglichen Arten von Sport getrieben. Bogen, Laufen, Weitsprung usw. Der ganze Jungzug war mit dabei gewesen und jeder hatte um den Sieg gekämpft, denn Karl, der Jungzugsführer, hatte gesagt, daß zwar heute nur alles Training sei, daß aber nächsten Sonntag richtige Ausscheidungskämpfe um die Meisterschaft im Jungzug sein werden.

Werner war einer der Besten, er wollte der Erste werden, deshalb sah man ihn auch jetzt immer abends und auch nachmittags, wenn er gerade frei hatte, wie ein Toller auf dem Sportplatz herumrennen. Heinz schaute ihm dabei zu, und schließlich tat er auch mit.

Im Weit- und Hochsprung war Heinz besser als Werner, dafür sauste der um so schneller. Daß ihn einer übertrumpfte, das paßte Werner gar nicht. Er wäre doch ein Schwächling, wenn er nicht der Erste würde! „Pah — ich werd's schon schaffen!“ sagte er sich immer wieder vor. Heinz meinte, nachdem er zweimal mit Werner trainiert hatte, „es hat ja doch keinen Zweck, gewinnen werd' ich's doch“ und er blieb von Werners Training weg. Das spornete Werner an, der andere war so selbstbewußt, wegen der fünf Zentimeter, die er höher, und der zehn Zentimeter, die er weiter sprang, als er. Und siehe, am Abend vor dem Staatsjugendtag, waren es schon nur mehr zwei Zentimeter, die am Hochsprung Werners bis zu dem von Heinz fehlten. Und nur noch vier Zentimeter beim Weitsprung.

Noch einmal und es ist geschafft!

Werner probierte noch einmal und dann noch einmal und dann hatte er's geschafft.

Der Kampfplatz war gekommen. Heinz und Werner gingen zusammen zum Sportplatz. Heute aber war es Werner, der ganz selbstbewußt war, und Heinz fragte sich im Stillen, ob er nicht doch hätte mehr tun sollen. Werner hatte Heinz nicht gesagt, daß er nun an seine Leistungen heran war. Warum denn auch, man würde heute ja sehen.

Heute waren alle Jungen des Jungzugs im Sportdress gekommen, zackig, kurze schwarze Hosen, weißes Trikot und auf der Brust die HJ-Kraute aufgenäht.

Und nun ging es los. Zunächst teilte Karl den Jungzug in drei Altersklassen ein. Klasse 1 (10 und 11 Jahre), Klasse 2 (12 und 13 Jahre) und Klasse 3 (14 Jahre). Heinz und Werner waren gleich alt, 12 Jahre, also Klasse

2. Dann erklärte Karl die Kampfweise. Jeder Junge mußte zunächst sechzig Meter laufen, dann Weitspringen, Hochspringen, und zum Schluß Schlagballweitwerfen. Das wird dann dem Alter nach bewertet und jeder bekommt seine Punkte zugeschrieben. Wer die meisten Punkte zusammenbekommt, wird Sieger sein. Jeder in seiner Klasse und der Beste der drei, das heißt mit der meisten Anzahl von Punkten, ist dann Jungzug-Sieger.

Klasse 1 ging an. Die kleinsten Pimpfe des Jungzugs. Alle anderen standen da und sahen zu und feuerten die Kämpfer an.

Endlich Klasse 2. 60-Meter-Lauf. Karl startete den Lauf. Achtung — fertig — los! In einer Front rasten die Jungen vom Start. Aber schon eine Sekunde darauf war Werner vorne — und siegte. Hans, der mit einer Stoppuhr oben am Zielband stand, sagte: „Donnerwetter! Acht Sekunden — das sind 102 Punkte!“ Das war die Bestzeit nach der Punkttabelle, die Karl vom Fahnenträger erhalten hatte.

Dann Weitspringen. Einer nach dem anderen. Heinz als Erster. Er riß sich zusammen. Und sprang 2,90 Meter. Das sind nach der Punkttabelle 50 Punkte. Nun kam Werner, zuerst übertrat er, dann klappte es, 3,00 Meter, genau drei Meter — das gibt Überpunkte, mindestens 60 zusammen.

Heinz ließ den Kopf hängen. Werner munterte ihn auf: „Gib ihm einen Rippenstoß und sagte laut: „Mensch, 's wird schon werden!“ „Ja, du!“ sagte Heinz leise.

Hochsprung. Heinz kam als Erster dran. Es gab ihm diesmal einen mächtigen Riß. Und er kam auf 1,10 Meter. Fritz, der nach ihm kam, sprang ebenfalls so hoch. Und dann kam Werner, der sprang auf den ersten Anlauf 1,12 Meter. Einfach fabelhaft!

Ballweitwurf. Der Schlagball mußte genau achtzig Gramm wiegen. Fritz warf 26 Meter, das ist gut. Hans warf um einen Meter mehr, vorne dran — 30 Meter. Das war stark! — Heinz 28,5 und Werner wieder mit der Nase. Nun hat der Keel in allen Sparten des Kampfes gesiegt. Die anderen starteten ihn an. Na, gut!

„Mensch, wie hast du das bloß gemacht?“

Nachdem auch die Klasse 3 ihre Leistungen gezeigt hatte, stand es fest: Werner hatte mit einem großen Vorsprung und über 250 Punkten gesiegt!

Heinz war Zweiter geworden. Werner und Heinz gingen zusammen nach Hause. Da sagte Werner: „Siehst du, nun habe ich es geschafft. weil ich an mir selber arbeite!“ Heinz nickte und meinte: „Ja, Karl hat recht, wenn er sagte, jeder von uns hätte Erster werden können, wenn er den Willen dazu gehabt hätte!“

„Für's nächstenmal wollen wir uns das merken!“

Wettfahrt mit dem Tode

Sterbend am Steuer

Internationales Autorennen. Erstklassige Besetzung. Die Wagen aller maßgebenden Länder sind vertreten. Die Elite der Rennfahrer hat sich am Startplatz eingefunden. Die Startflagge fällt. Die Wagen sausen los. In einem Hüllentempo gehen sie durch die Kurven. Ein ungeheures, wahnsinniges Tempo wird auf der Geraden gefahren.

Ein Wagen nach dem anderen fällt dem Hüllentempo zum Opfer. Die Maschinen halten diese ungeheure Probe nicht aus. Fünf Wagen sind nur noch im Rennen. Darunter ein deutscher. Er liegt an zweiter Stelle, fährt mit der Gleichmäßigkeit einer Uhr. Immer näher und näher schiebt er sich an den Ersten heran. Eine schier unerträgliche Spannung bemächtigt sich der Zuschauer. Zwei Runden noch! Wird es der Deutsche schaffen? Er hat viele Siege für Deutschland herausgefahren. Heute fährt er das Rennen seines Lebens. Er allein vertritt noch die Farben Deutschlands. Die ganze Verantwortung liegt auf ihm. Aber auch die Ehre, der einzige Deutsche zu sein, der einzige, der der Welt die Qualität der deutschen Wagen beweisen soll, liegt bei ihm. Der Mann am Steuer weiß das alles. Er fährt mit fester Hand. Ruhig sind seine Bewegungen. Eifern seine Nerven. Er weiß, was von ihm abhängt.

Beim Reifenwechsel hat er gehört, daß alle deutschen Fahrer ausgeschieden sind. Er kennt die Größe seiner Aufgabe. Sie drückt ihn nicht nieder, sie macht ihn nicht nervös. Er weiß, nur unbedingte Ruhe sichert den Sieg. Meter um Meter holt er auf. Er weiß, er muß siegen und er wird siegen. Die Zuschauer rasen, schreien ihm etwas zu. Er hört und sieht nichts. Er kennt seine Aufgabe. Er weiß auch, was die

Zuschauer nicht wissen, nicht wissen können, daß neben ihm der Tod sitzt. Er hat mit kalter Hand nach seinem Herzen gefaßt. Minuten noch und das Herz setzt aus. Ein altes Leiden meldet sich. Es gibt diesmal kein Entrinnen mehr, er weiß es. Aber nicht eine Miene zuckt. Er denkt auch nicht an Aufgabe. Das letzte Reimen seines Lebens soll, muß ein Sieg für Deutschland werden.

Er kämpft nicht nur gegen seinen Konkurrenten. Er hat einen viel größeren Gegner. Der Tod will ihn mit sich nehmen, bevor das Rennen zu Ende ist. Ein gigantisches Ringen mit dem Tode setzt ein. Eiskalt fühlt er es heraussteigen. Immer deutlicher erkennt er, daß der Tod immer näher und näher kommt. Noch eine Runde! — Wird er sie schaffen? Noch fährt er sicher. Keiner der Zuschauer merkt, daß ein Sterbender am Steuer sitzt.

Er hat die Spitze. Das Rennen ist für Deutschland gewonnen, wenn er durchhalten kann. Er spannt alle Nerven an, er weiß, was auf dem Spiele steht. Er will, er muß siegen. Mit ungeheurer Willenskraft hält er das Tempo durch. Langsamer und langsamer wird der Herzschlag. Er beißt die Zähne zusammen. Nur keine Angst, keine Schwäche aufkommen lassen. Ein noch so leichtes Nachgeben kostet vorzeitig das Leben. Das Leben? Pah, was liegt noch daran. Er hat es ja heute mit aller Denkfähigkeit erfahren, daß er ein Wrack ist, daß er nicht mehr fahren kann. Der Tod schreckt ihn nicht. Er hat ihn ja vier Jahre lang an der Front ins Auge gesehen. Er hat ihn als Rennfahrer oft genug vor Augen gehabt. Der Tod kann ihm nur noch Erlöser sein. Die Minute aber, in der er kommen darf, will er bestimmen. Die nächste Minute braucht er noch. Sein Leben gehört noch Deutschland, wie es immer nur Deutschland gehörte. Eine einzige Minute noch, dann mag es verfließen.

Hart wird sein Gesicht. Er kämpft um die letzte Minute seines Lebens. Immer näher und näher kommt das Ziel, der Sieg. Immer näher und näher kommt auch der Tod. Ein ungeheurer Kampf spielt sich ab. Die Zuschauer, die Zielrichter sehen nur den Kampf auf der Bahn. Das Ringen, das sich im Wagen abspielt, sieht niemand.

Niemand weiß, wie sehr der so sicher scheinende Sieg in Gefahr ist. Der Mann am Steuer hält aus. Er gibt nicht nach. Man lauscht die Werten an den Schläfen an, treten immer stärker hervor, drohen zu platzen, indes das Herz immer langsamer und langsamer schlägt. Plötzlich weiß der Mann am Steuer, daß er das Rennen gewinnen — den Tod besiegen wird. Er sieht im Geiste den Schützengraben. Hört den Einschlag der Granaten. Weiß, so wie er damals dem Tod entronnen ist, so wird er ihm auch diesmal noch die letzte Minute abringen. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Es sieht aus, als ob er sich freute, daß er dem Tod ein Schnippchen geschlagen habe. Er hat heute einen doppelten Sieg errungen, den Sieg über sich selbst, als er in einer schwachen Minute aufgeben wollte, und jetzt erringt er den Sieg über den Tod. Ein dritter Sieg wird folgen.

Das Rennen ist gewonnen. Wenige Meter nur noch trennen ihn vom Ziel. Da fährt seine Hand aus. Er hat heute einen doppelten Sieg errungen. Mit Anstrengung der letzten Kräfte — und der Todesangst verleiht ihm Konzentration — steuert er den Wagen durchs Ziel. Das Rennen ist gewonnen. Während das Deutschlandlied erklingt, während die deutsche Flagge hochgeht und alle Häupter sich entblößen, trägt man den Sieger, bedeckt mit dem Lorbeerfranz, tot von der Bahn. Man hat ihn fast mit Gewalt aus dem Wagen holen müssen. Seine Hände hatten sich mit furchtbarer Kraft und Energie um das Steuer gelegt. Sie wollten es nicht loslassen, bevor der Sieg errungen war.

BEI HUSTEN,
KEUCHHUSTEN UND
BRONCHITIS

HILFT

Xarope „Merck“
de Ephedrina

SCHNELL UND SICHER

Der Siedler

Darres Agrarpolitik in der Weltpresse

Wir bringen in der heutigen Folge einige allgemein interessierende Berichte aus der deutschen Heimat, von denen wir besonders die unten stehenden Ausführungen der ungarischen Presse über die Agrarpolitik des Reichsbauernführers Darré der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Die nächste Siedlerbeilage bringt dann den ersten Bericht unseres Mitarbeiters, der den Siedler-Volksgenossen im Litoral einen längeren Besuch abgestattet hat, um die dortigen Verhältnisse genau kennen zu lernen.

Die Schriftleitung.

Wenn im allgemeinen auch gerade die neue deutsche Agrarpolitik im Auslande auf geringes Verständnis stösst, weil hier der Sozialismus in der neudeutschen Wirtschaftsauffassung sehr deutlich zutage tritt, so mehren sich doch erfreulicherweise in der Auslandspresse die Stimmen, die für die deutsche Agrarpolitik nicht nur Verständnis aufbringen, sondern die sogar zur Nachahmung auffordern.

Wenn selbst die „Reichspost“ in Wien an erkennt, dass das Versprechen des Reichsernährungsministers, die ausreichende Versorgung für alle Bevölkerungsklassen und die Stabilisierung der Lebensmittelpreise zu gewährleisten, im psychologisch richtigen Augenblick gekommen ist, und wenn sie im Anschluss daran eine Beruhigung feststellt, so berührt das in einer österreichischen Zeitung besonders. Sie knüpft daran allerdings die Bemerkung, dass auf das Versprechen die Tat folgen müsse, die man bei dem früheren Preisüberwachungskommissar häufig vermisst hat.

Die ungarische Zeitung „Uj Magyarasag“ geht zunächst auf die weltanschauliche Einstellung Darrés ein und fährt dann fort: „Mit diesen Lehren kommt Darré vor das Angesicht des gerne lachenden deutschen Bauernvolkes und zur gleichen Zeit baut er von Provinz zu Provinz mit dem Scharfblick und dem Orga-

nisationstalent eines Generalstäblers sein Netz der Unterorganisationen aus. Er bleibt seinen Theorien getreu, als er das Erbhofgesetz vorbereitet und als die wichtigen Gesetze zur Marktregelung von ihm in Form gegossen werden. Nur die grössten Revolutionen sind fähig, einen derartig systematischen Fanatiker hervorzubringen, der alles sofort in eine ungeheure Organisation umzusetzen vermag. Bei den Versammlungen Darrés wird über Marktregelung, Milch-, Getreide- und Fleischverwertung gesprochen, aber hinter ihm steht unantastbar und leitend das alte Odalrecht.“

Die Einstellung des Bauern zum Reichsbauernführer fasst das kroatische Oppositionsblatt „Hrvatski List“ dahin zusammen, dass die deutschen Bauern ihrem Führer Darré tiefe Liebe und Verehrung entgegenbringen. Sie glauben an ihn und an seine Arbeit, wofür die Begeisterung und die Freude, mit der sie ihn bei jeder Gelegenheit empfangen, ein offenkundiger Beweis ist. Darré ist der Mann, der die Idee von „Blut und Boden“ verkörpert. Und wenn eine Idee mit viel Liebe ins Leben getragen wird, dann muss sie auch reiche Früchte tragen. Im Anschluss daran führt das kroatische Blatt dann im einzelnen die Fortschritte an, die auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung zu verzeichnen sind.

Um noch ein norwegisches Blatt zu zitieren, sei hier „Ostlandets Blad“ angeführt, das davon spricht, dass die deutsche Marktordnung zu gesünderen weltwirtschaftlichen Verhältnissen führt. Mit Bezug auf die Marktordnung sagt das norwegische Blatt: „Hier hat Hitlers Regierung eine Regelung getroffen, die bedeutend weiter geht als in anderen Ländern und so die Möglichkeit bietet, die Durchführung einer gefestigten wirtschaftlichen Ordnung für die Landwirtschaft zu studieren.“

—o—

Die Gesundung der deutschen Landwirtschaft

Die Massnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik, in erster Linie die Festpreisgesetze und die Gesetze zur Marktordnung haben eine weitgehende wirtschaftliche Gesundung in der deutschen Landwirtschaft zur Folge gehabt. Nichts kann diese Tatsache eindringlicher beweisen als eine Gegenüberstellung der Entwicklung in der Zeit vor und nach der nationalsozialistischen Revolution. Vom Wirtschaftsjahr 1928-29 ab, das mit 10,2 Milliarden Mark einen Höhepunkt der Verkaufserlöse für landwirtschaftliche Erzeugnisse brachte, war ein katastrophaler Rückgang festzustellen, der schliesslich im Wirtschaftsjahr 1932-33 einen unerhörten Tiefstand brachte, denn in jenem Jahr wurden aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse nur 6,1 Milliarden Mark gewonnen. Noch eine andere Zahl soll den Rückgang der wirtschaftlichen Entwicklung der Landwirtschaft kennzeichnen: Die Zahl der Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke von 4282 im Jahre 1924-25 mit einer Fläche von 37 754 Hektar auf 17 151 Grundstücke im Jahre 1931-32 mit einer Gesamtfläche von 462 485 Hektar. In demselben Zeitabschnitt stieg aber die Zinsbelastung der Landwirtschaft um das Dreifache. Diese Zahlen brauchen keinen Kommentar, sie sind Dokumente einer Zeit grauenvollster Zerrüttung und Vernichtung.

Heute, nach zwei Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit auf agrarpolitischen Gebiet lässt sich feststellen, dass die Massnahmen der Regierung zur Gesundung der Landwirtschaft vollen Erfolg gebracht haben. Schon im Wirtschaftsjahr 1933-34 konnte eine Steigerung der Verkaufserlöse um rund 1,1 Milliarden Mark festgestellt werden. Im vergangenen Wirtschaftsjahr, also 1934-35, sind nach den Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung die landwirtschaftlichen Verkaufserlöse um weitere 700 Millionen Mark gestiegen. Diese Zahlen beweisen eindeutig, dass der Nationalsozialismus seine Versprechungen, die Landwirtschaft vor dem Ruin zu retten und Möglichkeiten eines neuen Aufstiegs zu schaffen, wahrgemacht hat!

Doch treffen die Massnahmen zur Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Bauerntums nicht nur das Bauerntum selbst. Immer wieder beweist es sich, dass die Aufgaben der nationalsozialistischen Regierung darauf ausgerichtet sind, die Lage möglichst grosser Teile des Volkes zu bessern. Und so zeigt es sich gerade an dieser Stelle, dass durch die Wiederbelebung im landwirtschaftlichen Sektor der deutschen Arbeitsschlacht zu einem guten Teil vorwärts getragen worden ist. Die Einnahmesteigerung des letzten Wirtschaftsjahres hat z. B. zur Folge gehabt, dass die Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1933-34 für Ersatzbeschaffungen von Maschinen und Geräten 51 Millionen RM mehr ausgegeben hat, als im Vorjahr. Für die Unterhaltung der sonstigen Einrichtungen wurden 72 RM mehr ausgegeben, für Düngemittel stieg die Mehrausgabe um 48 Millionen RM und für Barlöhne ebenfalls um 48 Millionen RM. Des weiteren konnten von der Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1933-1934 rund 200 000 Arbeitskräfte mehr eingestellt werden als im Wirtschaftsjahr 1932-33. Die Aufzählung dieser Tatsachen würde unvollkommen sein, wenn man nicht z. B. die Unterbringung von 200 000 Landhefern erwähnen würde und wenn man sich nicht vor Augen hielte, dass allein durch die Neubildung deutschen Bauerntums Zehntausenden deutscher Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben wurde. 10 000 Neubauernsiedlungen sind vom nationalsozialistischen Staat errichtet worden. Kennzeichnend für die wirklich sozialistische Ausrichtung der Siedlungsarbeit in dem nationalsozialistischen Deutschland ist die Tatsache, dass unter den 10 000 Neubauern über 3 500 Landarbeiter sind.

Unnötig ist es, noch weitere Zahlen als Beweise dafür anzuführen, dass die vom Nationalsozialismus gewollte Wandlung in der wirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Bauerntums und aller zum Nährstand gehörenden Kreise tatsächlich durchgeführt worden ist. Die agrarpolitischen Gesetze haben das Bauerntum vor dem wirtschaftlichen Zusam-



ETWAS
FÜR WIRKLICHE
FEINSCHMECKER

menbruch gerettet und eine Grundlage geschaffen, auf der eine gesunde wirtschaftliche Weiterentwicklung möglich ist. Gleichzeitig aber wurde dadurch ein verstärkter Einsatz zum Gelingen der grossen Arbeitsschlacht erreicht. Da der Bauer in den Jahren vor dem Umbruch auch nicht die geringsten Anschaffungen mehr machen konnte, um seinen Betrieb auf eine grösstmögliche Leistungsfähigkeit zu bringen, werden die Einnahmen der letzten beiden Jahre zum weitest grossen Teile wieder der deutschen Industrie zufließen und damit eine nicht unwesentliche Steigerung der Binnenmarktbelebung zur Folge haben.

—o—

Deutsche Waldwirtschaft

In beachtlichen Darstellungen werden, unter Ausnutzung einer ganzen Giebelwand, die Massnahmen der Regierung zur Erhaltung und Förderung der deutschen Forstwirtschaft erläutert. Wir brauchen mehr Wald! Unsere Wirtschaft verarbeitet mehr Holz, als der deutsche Wald ohne Raubbau herzugeben vermag. Ein Gebot der Zukunft muss und wird es darum sein, die Ertragsfähigkeit des deutschen Waldes zu steigern; und gerade im kleinbäuerlichen Waldbesitz liegen die weitaus grössten Möglichkeiten einer allgemeinen Ertragssteigerung, die in den meist vorbildlich bewirtschafteten Waldungen des Fiskus und Grossgrundbesitzes nur noch in beschränktem Umfang vorhanden sind. Hand in Hand mit dieser Ertragssteigerung muss eine ganz erhebliche Vergrösserung der Waldfläche gehen. Rund eine Million Hektar landwirtschaftlich

noch rentablen Oedlandes kann in Deutschland noch aufgeforstet werden! Wie überall im Haushalt der Natur bestimmen gerade auch beim Waldbau die Erbanlagen Wert und Leistung. In weiser Erkenntnis macht hier das forstliche Artgesetz dem Waldbesitzer die Verwendung erstklassigen, anerkannten Saatgutes zur Pflicht und legt ihm den Zwang auf, minderwertige Waldbestände auszumergen.

Im Zeichen einer liberalistischen Wirtschaftsführung überflutete jahrelang das Auslandsholz unseren Markt; deutsches Holz verkam unverkäuflich. Heute schützt die „Marktordnung“ wie ein starker Damm die deutschen Grenzen vor der wahllosen Überschwemmung durch Auslandsholz. Von Fall zu Fall wird nur eingeführt, was nötig ist, um die heimische Holzwirtschaft unter Vermeidung eines Raubbaues an heimischen Waldbeständen auf voller Betriebshöhe zu erhalten. Eine sehr wichtige Rolle spielt dabei auch der Inlandsausgleich zwischen deutschen Ueberschuss- und Bedarfsgebieten.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass uns heute unsere liebe

Gudrun

nach kurzem Leiden im Alter von 10 Monaten plötzlich entrisen wurde.
Assis, den 22. Oktober 1935.

Die trauernden Eltern

Wilhelm Flory u. Frau Annita,
geb. Lamb.



DIE WIRTSCHAFT

Deutschlands wirtschaftliche Stellung zu den lateinamerikanischen Rohstoffländern

Deutschland ist, wie mehr oder weniger alle Länder auf den Handel mit der übrigen Welt angewiesen. Das rohstoffarme Deutschland braucht einen ungeheuren Import, um sein riesiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durchführen zu können. Es braucht auf der anderen Seite einen noch stärkeren Export, um diesen Import bezahlen und darüber hinaus noch seinen Schuldenverpflichtungen dem Ausland gegenüber nachkommen zu können. Das Wort von Autarkiebestrebungen Deutschlands, das nichts weiter bedeutet, als der ganz natürliche Wunsch nach einer Gesundung und Stärkung des Binnenmarktes, um überhaupt erst die Voraussetzungen für einen Aussenhandel zu schaffen, ist im Ausland leider oft gründlich missverstanden worden. Wenn Deutschland sich kürzlich schweren Herzens zu Einfuhrbeschränkungen hat entschlossen müssen, so ist es dazu durch den augenblicklichen Stand seiner Devisenbilanz gezwungen worden. Und nichts hoffen wir sehnlicher, als dass dieser vorübergehende Zustand recht bald beendet sein möge.

Es scheint tatsächlich, als ob es keine wirtschaftliche Vernunft mehr in der Welt gäbe. Die Zollmauern wachsen ins Ungemessene, die Kontingentierungspolitik nimmt immer stärkeren Umfang an und Industrien werden ohne Rücksicht auf ihre Wirtschaftlichkeit künstlich hochgezüchtet. Jedes Land sucht sich nach Möglichkeit in seiner Einfuhr vom Weltmarkt unabhängig zu machen. Jedes Land will aber gleichzeitig seine Produkte auf dem Weltmarkt absetzen und sucht, die anderen durch Abwertung seiner Währung zu unterbieten. Wohin eine solche Politik führt, haben wir gesehen und sehen es heute und jeden Tag zur Genüge. Die Weltkrise ist im Grunde eine Absatzkrise. Die Politik des Versauer Diktates hat sich bitter gerächt. Man kann ein Volk nicht mit allen Mitteln vom Wettbewerb ausschalten wollen und es sich gleichzeitig als Abnehmer für seine Waren zu erhalten suchen. Wenn man ihm dann Kredite gewährt, ohne ihm erweiterte Absatzmöglichkeiten für seine eigenen Waren zu bieten, ergeben sich bei der Schuldenbegleichung ganz zwangsläufig Transferschwierigkeiten wie sie augenblicklich bei Deutschland bestehen. Deutschland hat aber noch dazu durch die Umwandlung von Tributlasten in Privatschulden Gelder abzuführen, für die es niemals irgendwelche Gegenleistungen erhalten hat. Dass dieser Wahnsinn so nicht weiter gehen kann, diese Erkenntnis hat sich bereits in den einsichtigen Kreisen des Auslandes allgemein durchgesetzt.

Deutschland erkennt ohne weiteres an, dass ähnliche Schwierigkeiten bei fast allen Ländern der Welt, im besonderen auch bei den lateinamerikanischen Staaten, vorliegen. Es ist aber auch bereit, den Lebensnotwendigkeiten anderer Länder vollrechnung zu tragen und hat das durch die Fairness seiner Handelsverträge immer wieder durch die Tat bewiesen. Es muss allerdings ebenso hartnäckig darauf dringen, dass auch seinen Lebensnotwendigkeiten das richtige Verständnis entgegengebracht wird. Deutschland ist nicht gewillt, und es kann es sich einfach nicht leisten, seine Rohstoffe aus Ländern zu beziehen, die seinem Exportbedürfnis nicht genügend entgegenkommen. Das gilt auch dann, wenn freundschaftliche Bindungen und günstige Bezugsmöglichkeiten bisher von solch rechnerischer Betrachtung der gegenseitigen Handelsbeziehungen Abstand nehmen liessen.

Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft hat sich naturgemäss auf seinen Bedarf an industriellen Rohstoffen ausgewirkt. Bereits im ersten Jahre dieser Aufwärtsentwicklung hat Deutschland für annähernd 2,5 Milliarden RM Rohstoffe ausländischer Herkunft verarbeitet. Es ist nicht schwer, vorauszusagen, dass der Rohstoffhunger noch weiter anwachsen wird. Nicht nur für industrielle Rohstoffe; die ansteigende Kaufkraft wird auch einen zunehmenden Import überseeischer Genussmittel zur Folge haben. Dass Deutschland als williger Abnehmer von Rohstoffen aller Art für die Mehrzahl der lateinamerikanischen Staaten eine bedeutende Rolle spielt lehrt ein Blick auf die Ausführungsstatistik eini-

ger dieser Länder. Von der Gesamtausfuhr dieser Länder gingen im Jahre 1932 nach Deutschland:

Argentinien	8,6 vH
Mexiko	7,4 vH
Peru	7,6 vH
Uruguay	15,6 vH
Chile (1931)	9,0 vH

Ein noch deutlicheres Bild über den Stand der deutschen Aussenhandelsbeziehungen vermittelt die deutsche Aussenhandelsstatistik für das Jahr 1933:

In Mill. RM.	Reiner Warenverkehr		
Länder	Einfuhr	Ausfuhr	+ Überschuss - Unterschuss
Insgesamt	4203	4871	+ 668
Europa	2281	3801	+ 1520
Übersee	1912	1066	- 846
Afrika	243	106	- 137
Asien	534	369	- 165
Amerika	1005	565	- 440
U. S. A.	483	216	- 267
Argentinien	149	100	- 49
Brasilien	69	77	+ 8
Chile	20	8	- 12
Guatemala	25	2	- 23
Mexiko	20	27	+ 7
Uruguay	25	15	- 10
Australien und Polynesien	131	27	- 104

Das aufbauende Prinzip

Ueber dieses Thema liessen sich Bücher schreiben. Aber den Geschäftsmann interessieren ja an dieser Stelle lediglich solche Ausführungen, die für ihn beruflich wertvoll sind. Darum soll in knapper Form über das Handeln nach dem aufbauenden Prinzip gesprochen werden. Und zwar nur soviel, als eben zur Anregung nötig ist.

Wie weit wir noch davon entfernt sind, das aufbauende Prinzip täglich und stündlich anzuwenden, beweist der Ablauf unseres Geschäftslebens. Können wir behaupten, alle Begebenheiten klug gemeistert zu haben? Klugheit bedeutet aber, im Sinne des aufbauenden Prinzips zu handeln. Das wirkt sich nicht nur innerhalb eines Mitarbeiterstabes oder eines Kreises von Bekannten oder Freunden aus; nein das ganze Geschäftsleben kann dadurch beeinflusst und gebessert werden. Und ist letzteres nicht ganz besonders unser Ziel?

Man ist dabei, Handel und Wandel in Deutschland zu ordnen. In weiteren Ländern sind die gleichen Bestrebungen spürbar. Aber gleichlaufend mit der Marktordnung muss ja auch noch eine Erziehungsarbeit des Einzelnen erfolgen. Und dabei gilt es, das aufbauende Prinzip anzuwenden. Es seien kurz einige Beispiele, welche der Praxis entlehnt sind, nachstehend erwähnt:

Ein Reisender, sonst freundlich empfangen, erfährt bei seinem neuen Besuch von einem Kunden eine recht kühle Behandlung. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem reisenden Kaufmann schon bei einem anderen Abnehmer des gleichen Ortes, ohne dass er der Ursache auf den Grund kommen konnte. Hier stimmte also etwas nicht. Nach längerem Hin und Her kam dann der Kunde mit der Sprache heraus und berichtete, dass er von einem anderen Lieferanten, der ihn kurz zuvor besuchte, gehört hätte, dass bei dem Unternehmen, für welches der Reisende verkaufte, dies und jenes passiert sei. Unser Reisender aber ist ein Kaufmann nach dem aufbauenden Prinzip. Gegen Erstattung der Kosten wurde sofort mit der verleumdeten Firma telefoniert und der Kunde konnte sich selbst am Fernsprecher davon überzeugen, dass hier ein unsauberes Element sein schändliches Wesen getrieben hätte. In der Kundschaft des Bezirks sprach sich das rasch herum. Wer hier den Nutzen und wer den Schaden hatte, ist unschwer zu erraten.

Anderenorts wurde einmal von geschäftlichen Dingen gesprochen, dass einem sachlichen Kenner aller Einzelheiten die Haare

Hier zeigt sich mit aller Deutlichkeit, dass der Aussenhandel mit den europäischen Staaten Deutschland für das Jahr 1933 eine aktive Handelsbilanz sicherte, während die Ueberseestaaten, und hier ganz besonders Amerika, nicht im entferntesten Deutschland soviel Waren abnahmen, wie dies von ihnen bezog.

Aber in seiner Gesamtheit ist auch Lateinamerika noch nicht der Abnehmer für Deutschland, wie wir es wohl erwarten könnten. Wir wissen sehr wohl, dass mit steigender Kaufkraft auch hier ein Wandel eintreten wird. Es kommt ja im wesentlichen darauf an, dass der Gesamtumsatz zwischen den einzelnen Ländern gehoben wird, denn auch bei einem Aktivsaldo kann ein Volk verhungern, wenn sowohl Einfuhr wie Ausfuhr immer mehr eingeengt werden.

Kein Volk der Erde, das den Willen zum kulturellen Aufstieg besitzt, kann auf den Austausch seiner Güter mit denen anderer Länder auf die Dauer verzichten. Länder, die im Ueberfluss an Kaffee und anderen Naturprodukten ersticken, sind meist schon aus Gründen ihrer klimatischen Beschaffenheit oder Bevölkerungsstruktur auf die Produkte der Industriestaaten angewiesen, während diese wiederum auf deren Rohstoffe angewiesen sind. Die fortgesetzte Schrumpfung des Welthandels spricht diesem natürlichen Interessenausgleich Hohn. Deutschland ist bereit, zu seinem Teil an der Gesundung des Welthandels beizutragen. Es ist sich aber auch der Tatsache bewusst, dass es als Abnehmer eines Zehntels der auf den Weltmärkten gehandelten Rohstoffe eine Macht darstellt. Es hat ein Recht, als Kunde behandelt zu werden.

zu Berge gestanden hätten. Das Schlimme jedoch war, dass sich mehrere Geschäftsleute zusammengefunden hatten, von denen keiner ein Wort der Vernunft fand. Da musste erst ein anderer, ein Vertreter des aufbauenden Prinzips, hinzukommen. Sogleich fragte er nach Beweisen. Und der gesamte ungeheure Lügenkomplex fiel wie ein Kartenhaus zusammen. Dann aber begann der neu hinzugekommene Kaufmann mit seinen aufbauenden Gedanken den Kreis zu unterhalten und er hätte nie aufmerksamere und dankbarere Zuhörer finden können.

Schon vor Jahren hätten sich zwei massgebende Geschäftsleute entzweit. Der Grund bestand eigentlich in einer Geringfügigkeit, die bei einiger Grossherzigkeit niemals Anlass zu einem Streit hätte sein dürfen. Nun machten sich aber Bestrebungen bemerkbar, die eine Bereinigung der betreffenden Branchen zum Ziele hatten. Einzig und allein das Kriegsbeil dieser beiden, das längst hätte begraben sein müssen, verhinderte, dass der gewünschte Zusammenschluss und ein geeintes Handeln möglich wurden. Auf der Basis des aufbauenden Prinzips hätte das schon längst geschehen können. So aber müssen alle Angehörigen der Branche warten, bis einer der beiden massgebenden Kampfhähne das Feld räumt.

Muss denn immer einer der anderen Teufel sein? Welches sind die Beweggründe hierzu? Wahrscheinlich doch nur gewinnsüchtige Ziele, die zum Konkurrenzkampf bis aufs Messer führen. Das ist keineswegs im Sinne des aufbauenden Prinzips. Verfolgen wir doch einmal das Bestehen einer solchen Firma die vielleicht längere Zeit am Abgrund des Schleuderunwesens ihr Leben fristet und mit unlauteren und zweifelhaften Mitteln Geschäfte zu machen versucht, so werden wir ausnahmslos feststellen können, dass es sehr kurz und nutzlos ist. Dagegen blühen Unternehmungen auf, die nach dem aufbauenden Prinzip handeln, und einige wachsen sogar zu beachtlichen Grossbetrieben heran.

Verkaufen ist nun einmal des Kaufmanns Aufgabe. Aber er wird keine oder nur geringe Geschäfte machen, wenn er in das Klagelied des Kunden über schlechte Zeiten einstimmt, über die Konkurrenz verächtlich spricht oder irgendwelchen Gerüchten Nährboden schenkt, um vielleicht dem Kunden zu schmeicheln. Dagegen wird Günstiges, Vorteilhaftes, Erfreuliches und dem Kunden Dienliches geeignet sein, bei dem Kunden den Boden für erhebliche Auftragserteilungen vorzubereiten und

ausserdem wird dieser dankbar empfinden, im Sinne des aufbauenden Prinzips von dem reisenden Kaufmann beeinflusst worden zu sein.

Da platzt beispielsweise der Angestellte eines Betriebes wie eine Bombe in den Kreis seiner Kollegen, welche dem Geschäft abträglichen Gedanken nachhängen, und beginnt ihnen frisch und mutig klar zu machen, dass ihre Ansichten doch eigentlich sinnlos seien. Seine Kritik und Vorschläge sind derart, dass er seine Kollegen mitreist zu erfolgreicher Mitarbeit für die Firma im Sinne des aufbauenden Prinzips.

Wer hat es erlebt, wenn in einer Versammlung endlich einer aufstand und die Unschlüssigkeit und Uneinigkeit durch einige Worte zu meistern verstand? Ueberall siegt das aufbauende Prinzip, wo man es auch anwendet.

Mögen sich doch alle Kreise einmal darüber klar sein, dass wir nur bei Mitarbeit aller den ersehnten Zielen näher kommen. Bisher war es doch oft so, dass wir, anstatt aufbauend, entgegengesetzt arbeiteten. Von dem kleinlichen Konkurrenzneid und dessen falscher Begegnung angefangen bis zu den grossen Ereignissen im Geschäftsleben. Oft mögen falsche Erziehung und Mangel an Selbstbeherrschung die Ursachen für einen engen Gesichtskreis gewesen sein. Aber das hindert ja nicht, auch einmal zur Einsicht zu kommen. Die Einsicht aber und der gute Wille sind die geeigneten Schritte auf dem Wege zum ersehnten Ziel durch das Handeln nach dem aufbauenden Prinzip.

Bolschewistisches Wozait

Die bolschewistische Auslandspropaganda war und ist auch heute noch bemüht, fremde Arbeiter von den „paradiesischen“ Verhältnissen in Russland zu überzeugen. Wie es in Wahrheit damit steht, mögen einige, der russischen Presse entnommene Berichte aufzeigen. Die Verhältnisse sind derart katastrophal geworden, dass sie selbst von den russischen Zeitungen nicht mehr verleugnet werden können. So berichtet über die Lohnverhältnisse die „Prawda“: Die Fabrik „Wostokstal“ bei Tscheljabinsk schuldet ihren Arbeitern seit neun Monaten über 150 000 Rubel.

„Molot“ schreibt: Die Direktion der Labinsker Fabrik hat ihren Arbeitern für November und Dezember 1934 sowie Januar und Februar 1935 noch keinen Rubel Lohn gezahlt. Der kommunistische Direktor jedoch bezieht monatlich 2000 Rubel und aus der Arbeiterversorgungsstelle alle Lebensmittel unentgeltlich.

„Sozialistische Landwirtschaft“ meldet: Die Direktion der Wolsker Maschinenstation, die schon am 1. Januar ihrer Belegschaft 20 000 Rubel schuldet, hat von dem Geld, das sie von der Bezirksorganisation zur Begleichung der Schulden erhielt, nicht eine Kopeke an die Arbeiter abgeführt; ein grosser Teil der Summe ist unterschlagen worden.

Die Lebensmittel sind sehr teuer. Die „Leningradskaja Prawda“ führt folgende Preise an: Karpfen 6,50 Rubel, Zander 4,50 Rubel, Hering 3 Rubel pro Kilogramm. „Sa Industrialisaziju“ Nr. 76 berichtet, dass ein Kilogramm Kornmehl 2,50, ein Kilogramm Hirse 3, ein Kilogramm Butter 26, ein Kilogramm Sonnenblumenöl (eines der wenigen Fette, die gelegentlich käuflich sind) 22 Rubel usw. kostet. Vergleicht man diese Preise mit den Löhnen der Sowjetarbeiter, die nach einer Rede des Sowjetkommissärs Kaganowitsch auf dem Plenum der Allbündischen Kommunistischen Partei am 15. Dezember 1934 für Akkordarbeit zwischen 168 und 193 Rubel und für Zeitarbeit zwischen 150 und 160 Rubel schwanken, so ergibt sich ein Bild, das „paradiesischen Eigenschaften“ durchaus entbehrt.

Rußland sucht Industriekredite

„News Chronicle“ erfährt aus russischen Finanzkreisen, dass die Sowjetregierung im Auslande Käufe in der Höhe von 200 Mill. Pfd. tätigen werde, wenn ihr günstige Kreditbedingungen gemacht würden. Am liebsten nach dem Muster des mit der Tschechoslowakei geschlossenen Handelsabkommens auf der Basis von 6prozentigen Sowjetschatzscheinen.

Rio de Janeiro

Anzeigen-Annahme: Rua General Camara 134.

N das deutsche Feinkosthaus
U Ernst Ziehfuss
R Rio de Janeiro - Rua Copacabana No. 577
Lieferung ins Haus Tel. 27-3970

COPACABANA

Das deutsche Möbelhaus

Willi Jablinski

Qualitätsarbeit

Preiswert

RIO, RUA COPACABANA 605

Tel. 27-1960

Pension Hamburgo Rio de Janeiro
Deutsche Küche.
Angenehmster Aufenthalt auch in der heißen Zeit.
Rua Cand. Mendes 84. Telefon: 25-3898.

Bar Gambrinus Rio de Janeiro
Rua Urugayana 166
gegenüber Parteheim.
Frühstücks- und Abendtisch
Eugen Denkel.
Marke „Rosvita“
Kölnisches Wasser
Shampoo
Nichtennadelbäder
die billigen Qualitätsprodukte der
Deutschen Apotheke
Rio, Rua Mandega 74.
Telephon: 23-4771.

Bar Alpino, Leme

Größtes Bayrisches Bier- und Speiselokal RIOS
Original - Kapelle
Av. Atlantica 142 ou Rua Gust. Sampaio 115
Inh. Wwe. H. KRIPS.

Bar - Restaurant „VICTORIA“
Rio de Janeiro 1.º de Março 33
Gute deutsche und internationale Küche
„Brahma Chopp“ Geöffnet bis 9 Uhr abends
WILLY HARDT

Deutscher Bierkeller

„GRUTA ALLEMÃ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli
Erstklassige Küche — Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten,
Kuchen aller Art, Egl. fr.
Praca Santa Isabel 2 Schwarz- und Kommisbrot,
Telephon: 5-5028 sowie westfäl. Pumpernickel
usw.

Wilhelm Beurschgens

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

PARTEIGENOSSEI

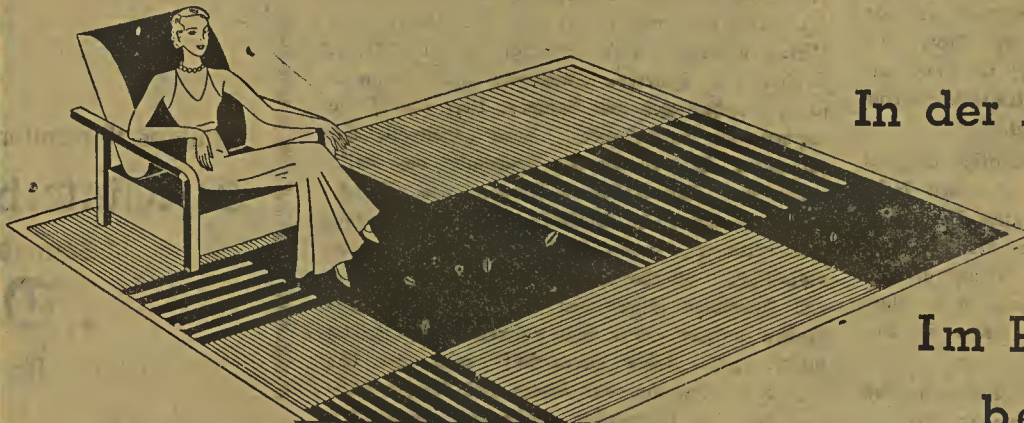
Kennst Du schon das Blatt der Bewegung, die

„WELTPOST“

Wenn nicht, fordere bitte heute noch eine Probe-
nummer an bei der Schriftleitung des Deutschen
Morgen, die Dir auch mit weiteren Auskünften dienen
kann. Prüfe das Blatt, und Du wirst erkennen: Es ist
die Zeitung, auf die Du schon lange wartest: Die
nationalsozialistische deutsche Wochenzeitung für
das Ausland!

Casa Allemã FUNDADA EM 1933

Teppiche



In der Auswahl —
gross!

Im Preise —
beispiellos!

Wie schon ein kleiner Teppich Ihrer Wohnung ein neues Gesicht gibt und wirk-
liches Wohlbefinden hervorzaubert — das muss man einmal ausprobiert haben.

Kommen Sie bitte zu uns, wir machen Ihnen gern Vorschläge, die natürlich ganz
unverbindlich für Sie sind.

Sonder-Angebot

TAPESTRY, aus reiner Wolle,
in verschiedenen Zeichnungen.

64 x 132, für	35\$000
114 x 183, für	98\$000
129 x 190, für	120\$000
160 x 229, für	169\$000
183 x 275, für	245\$000
275 x 275, für	290\$000

BOUCLÉ, aus Haargarn, strapazierfähig,
moderne Musterungen.

50 x 100, für	36\$000
85 x 160, für	105\$000
140 x 200, für	180\$000
160 x 230, für	260\$000
190 x 285, für	390\$000
240 x 340, für	590\$000

Einfarbige Läufer

in allen Farben, besonders schöne Qualitäten

in Bouclé, 70 cm breit, Meter . . . 33\$000

in Velour, 70 cm breit, Meter . . . 55\$000

Schädlich, Oberl & Cia.

Rua Direita 16-18.

Brahma = Brautüb'l
Rua Dom. de Moraes 99

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus,
Rua Florencio de Abreu Nr. 63
Telephon: 2-4929.
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche
Tagespreise: Rs. 10\$ - 12\$000.
Monatsweise billiger.

Bar Allemão

Indianopolis
Av. Jandira 11
Ältestes deutsches
Familienlokal
Wilhelm Mertens.

„Weiße Taube“

Deutsches Gasthaus
S. Paulo, Rua Triumpho 3
Telephon: 4-2189
Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$
In nächster Nähe
der Luz- und Sorocabana-Station.
Besitzer: Wilh. Ruf.

CONFEITARIA VIENNA

empfiehlt ihre altbekannten
Spezialitäten in
Backwaren, Speiseeis etc.
Av. Brig. Luiz Antonio 38.
Tel. 2-4854 S. Paulo

Casa Photo-Esporte
SCHLACHTER & KLEIN
Rua Santa Efigenia 39 B
Tel.: 4-2718
Ausführung aller
sowie gute
ins Fachschlagenden Arbeiten
finden Sie bei

Deutsche Radio-Werkstatt

Spezialität: Bau und Umbau
von Lang- und Kurzwellen.
„Electro-Dynamico“, R. da Liberdade 97
Tel. 7-3429 Josef Umfahrer.

STADT MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865
Deutsches Bierlokal in S. Paulo
BRAHMA-CHOPP
Jeden Abend Künstler-Konzert
Fuss & Kolze.

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten

CONFEITARIA GERMANIA

Largo Sta. Efigenia 14. Tel.: 4-7800

Chapelaria Avenida

Deutsches Hutgeschäft
Av. São João 314, antigo 32-A, nahe dem Telegraphenamt.
Hüte, Krawatten und andere Herrenartikel in reicher Auswahl.
Neueste Modelle in vorzüglicher Qualität.
Auch werden Hüte reformiert
Irmãos Sparsbrod.

In deiner Hand liegt es, den Export brasilianischer Landesprodukte nach Deutschland zu fördern, indem du überall deutsche Qualitäts-Vertigwaren verlangst!

Bücherkiste

Das Oktoberheft der „Deutschen Arbeit“ wird durch einen Leitartikel des Herausgebers Dr. Hermann Ullmann eingeführt, in welchem er das neue Werk des Wiener Historikers Prof. D. Ritter v. Srbik „Deutsche Einheit“ in seiner außerordentlichen Bedeutung für die Wissenschaft vom deutschen Volk und Staat würdigt.

Ein umfangreicher Beitrag beschäftigt sich mit der Arbeit des Polen-Bundes im Deutschen Reich und legt dar, daß die kleine polnische Minderheit innerhalb der Reichsgrenzen eine Freiheit ihrer Bewegung und ihres kulturellen Lebens genießt, wie sie keine der deutschen Volksgruppen im Ausland, auch nicht die in Polen, bisher in Anspruch nehmen durfte.

Gerhard Hagenmeyer lenkt die Aufmerksamkeit auf den diesjährigen „Dia do Colono“, der als Tag der deutschen Einwanderung in zwei brasilianischen Staaten unter starker amtlicher Beteiligung feierlich begangen wurde und ein Zeugnis dafür ist, daß die ungeheure Kulturleistung des deutschen Anstiedlers heute wieder auch offizielle Anerkennung gewinnt.

Emil Männer berichtet auf Grund von Akten des kurfürstlichen Staatsarchivs interessante Einzelheiten über die Auswanderung aus der Kurpfalz im achtzehnten Jahrhundert.

Der Brief eines englischdeutschen Kolonisten aus Paraguay gibt einen erschütternden Einblick in die Schicksale dieser viel geprüften und doch immer noch zuverlässigen deutschen Volksgruppe.

Die Kunstbeilage bringt diesmal die mehrfarbige Wiedergabe eines alten handkolorierten Stiches der Stadt Brigen, ein schönes Blatt, das sicher viele Freunde finden wird.

Im erzählenden Teil beginnt eine Erzählung Karl Springenschmids über den Tiroler Bergführer Sepp Jumerkofler, der ein Führer seiner Heimat in den Jahren des Weltkrieges war und für deren Freiheit fiel. Die Erzählung ist bebildert mit Federzeichnungen des Grazer Malers Dr. Dombrowski.

Die der reichhaltige Umschau- und Buchbesprechungssteil. (Verlag Grenze und Ausland, Berlin W. 30.)

Kalender der Serra-Post 1936. Verlag Eivra-Serrana, Jhuhy. Preis 1\$500.

Das Jahr ist reich an allerhand Wechselfällen und Situationen, und ein Kalender ist ein Spiegelbild dieser wechselvollen Erlebnisse. Der Kalender der Serra-Post für 1936, der uns soeben vom Verlag überreicht wird, bestärkt das aufs Neue. Ernstes und Heiteres, Nüchternes und Phantastisches, Beschauliches und Lustiges, Vers und Prosa mischen sich durcheinander. Zwei gehaltvolle Erzählungen „Das Kloster von Sandomir“ von Grillparzer und „Der Zahnweh-Herrgott“ von Ginzkey, sowie die bayerische Barleske „Der letzte Mensch will heiraten“, sorgen für den Lesestoff am militärisch, allerhand geschichtliche Erinnerungen und Anekdoten führen den Geist in die Vergangenheit unserer Väter und unserer neuen Heimat zurück. „25 Jahre Serra-Post“ zeigt uns das Äußere Werden und das innere Sein dieses Blattes, das im kommenden Jahr auf seinen 25. Gründungstag zurückblicken kann. Im Artikel „50 Jahre in Brasilien“ plaudert der verdienstvolle Kolonistenfreund Rev. P. Amstad aus der „guten alten Zeit“, in der er seine Wirksamkeit in der Kolonisationszone begonnen hat. Von hohem Wert für die Kolonisten, besonders für Heranwachsende, ist die mit vielen guten Illustrationen ausgestattete inhaltsreiche Studie „Die häufigsten Schädlings der Erva-Mate-Bäume und ihre Bekämpfung“ aus der Feder des bekannten Entomologen Dr. Maginilian von Paracaval. Unsere bodenständigen Dichter haben, wie alle Jahre, auch diesmal dem Kalender wertvolle Beiträge geliefert, wofür ihnen die Leser herzlich dankbar sein werden. Rätsel, Humor und lustige Zeichnungen werden in unserer ersten Zeit stets ein willkommenes Kaffee für das Gemüt. Doch auch zwei sehr praktische Gaben bringt diesmal der Kalendermann: eine Autostraßenkarte der riesigen Kolonisationsgebiete, sowie ein Verzeichnis der wichtigsten Radiostationen des In- und Auslandes mit Namen und Wellenlängen. Alles in allem: auch der neueste Serra-Post-Kalender ist, um es in einem Wort zu sagen, reichhaltig, kurzweilig und gemeinnützig. Der Serra-Post-Kalender ist in allen deutschen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag zu haben.

—c—



Deutsches Generalkonsulat

R. G. D. A. B.

R. D. B.

2. Winterhilfsabend

Municipaltheater

Sonnabend, den 9. November 1935, 20.30 Uhr

„Die Jahreszeiten“

Oratorium für Chor, Solisten und Orchester von Joseph Haydn.

Ausführende:

Schubertchor, M. Vorina, E. Saar, Dr. Ph. Schenkel, Orchester des Centro Musical
Leitung: Emmerich Tsammer.

Karten zu haben bei: Pharmacia Menä, Ludwig Schwedes, und „No Gysne“

Malerarbeiten

aller Arten übernimmt

Pg. MAISEL

Rua Dr. Thomas de Lima Nr. 441
(früher Rua Bonita). Tel. 7-3329.

Nur gewissenhafte Ausführung.
Spezialität: Spritzmalerei.

Reichste Auswahl
bei laufend neuen Mustern.

Rockmann & Lichtenthäler

Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches

Möbelhaus

GROSSE AUSWAHL in kompletten Zimmern u. Einzelmöbeln.

Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken.



NUR MIT

URSO URSO

WERDEN FEIN

VERLANGEN SIE DESHALB

Behr's Backpulver „Urso“ 400g

Behr's Vanillezucker „Urso“

330g - Behr's Backessenz „Urso“

1820g - Behr's Backewasser

Behr's feinste Maistärke Milbina

Behr's Puddingpulver „Urso“ usw. in allen einschlägigen Geschäften

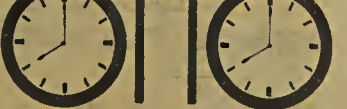
ALLEINHANDELER

WALTER KIRCHHOFF

Caixa Postal 321 - São Paulo

Wand- und Tischuhren, Wecker-Taschen- und Armbanduhren

Deutsche Uhrmacherei



Sorgfältige Ausführung sämtlicher Reparaturen

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1

(im Hause Casa Ipanema).

Casa Litoral

Rua Gen. Osorio 152. Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren - Butter - Käse

Delikatessen aller Art

Sämtliche Backzutaten.

Lieferung frei Haus.

Gruppe Boser Müller

Von Werner Boser Müller

Mit Genehmigung des Verlags Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.-Berlin, veröffentlichen wir den Roman von Werner Boser Müller „Gruppe Boser Müller“. (In jeder Buchhandlung erhältlich zum Preise von RM 4,80.)

(18. Fortsetzung.)

Der Morimont ist ganz von den Farben des Herbstes bedeckt. Der Wald leuchtet gelb und rot. Auf den Straßen liegen braune Blätter. Der Wind wirbelt sie durcheinander. In Romagne tragen sie jetzt alle Mäntel; die Unteroffiziere mit den Bärten, die zum Lebensmittelpfang kommen, die Fahrer, die Schreiber von der Ortskommandantur. Vor den Fenstern der Ortskommandantur liegen schon Strohsäcke gegen die Kälte.

Das ferne Rumpeln, das vom Süden kommt, ist gleichmäßig und stark. Ein leises Gittern liegt in der Luft. Der Himmel ist klar blau, mit großen weißen Wolken gefleckt, die träge von Osten nach Westen segeln. Zwischen zweien von ihnen ist ein Geschwader von Jagdfliegern zu sehen. Von dort oben aus müssen die Wolken einen phantastischen Anblick bieten.

In den offenen Wagen des feurigen Elias auf der Fahrt von Montmedy herunter ist es erträglich kalt gewesen. Man hat eine dreistündige Nachtreise hinter sich. Die Leute haben in ihren Mänteln gekauert und sich mit Decken zugedeckt. Beim Aufstehen hat keiner mehr seine Glieder gespürt. Die Feldbahn fährt bis Romagne, aber es heißt, daß es heute zum letztenmal sein wird. Gestern schon hat die Strecke Waville-Romagne unter starkem Fernfeuer gelegen. Es sei furchtbar gewesen, sagen die Eisenbahner. Tatsächlich kann man in nicht allzu großer Entfernung von den Schienen einige frische schwarze Löcher sehen, drei oder vier.

Auf dem Marktplatz in Romagne hält ein Infanteriebataillon. Sie haben die Gewehre zusammengestellt und hocken auf ihren Tornistern. Wenige rauchen. Die meisten hocken stumm und teilnahmslos.

In der Ortskommandantur hört man eine erregte Auseinandersetzung. Es ist das erste vorgeschobene Bataillon einer neuen Eingreifdivision,

es soll in Romagne untergebracht werden. Die Kommandantur hat das Bataillon später erwartet und noch keine Quartiere bereitgestellt. Ein Offizier des Bataillons ist drin und droht, die ganze Kommandantur auf die Straße zu tragen und das Haus zu beschlagnahmen, wenn nicht sofort der Ortskommandant persönlich käme und sich verantwortete. Die Unteroffiziere und Schreiber sind in großer Aufregung, und wissen nicht, was sie mit dem Wütenden anfangen sollen. Der Kommandant ist noch im Bett. Das Bataillon kommt von der Sonne.

Draußen am Magazin wird Brot ausgegeben.

bis heute habt ihr die Portionen einfach weiter empfangen.“

„Wahrscheinlich haben wir die Lagerstrassen mit eurem dreifachen Brot gepflastert, ihr Freischäde...“

„Das wird gemeldet! So weit sind wir denn doch nicht!“

„...wir haben doch Erfas bekommen, Sie Hampelmann.“

„So?! Seit vier Wochen hat die ganze Division nicht einen einzigen Mann Erfas bekommen — habt ihr vielleicht eine Fabrik, wo ihr Soldaten macht?“

„Ne, aber Koppelriemen, mit denen man so einen Pferzkerl wie dich verprügeln kann.“

Es droht eine Schlägerei zu entstehen. Die Leute von dem Bataillon, das von der Sonne kommt, heben nicht einmal die Köpfe. Sie haben seit gestern morgen kein Brot bekommen, sie sind hier nicht zuständig. Es ist auch kein Kaffee ausgegeben worden. Die Feldküche ist noch nicht da. Wenn sie sich dafür interessieren,

„Pioniere...“

„Hier!“

Ein Feldgranatier, der für sich allein abseits gestanden, hebt den Kopf hoch. Draußen an der Feldpost empfängt einer seine Sack. Ja, das ist er.

Wammisch kommt mit den Pferden und dem Wagen.

„Hallo, Wammisch, da bin ich!“

„Erich!“

Er hält die Pferde an. Warum springt er denn nicht herunter? Siemers wirft den Affen rasch auf den Wagen, legt die Knarre dazu und steigt auf den Boock zu Wammisch. Was hat denn Wammisch mir? Warum freut er sich denn gar nicht? Nun, es ist vielleicht die Verlegenheit des ersten Wiedersehens.

„Die sind von der Sonne“, sagt Wammisch. „Ja, sie werden froh sein, daß sie dort hinaus sind.“

„Sie wären besser dageblieben.“

Wammisch hat etwas. Unbedingt hat er etwas. Es ist ja sonst gar nicht zu begreifen. Sie kommen auf die offene Straße nach Deutschland.

„Es ist bald ein halbes Jahr her, daß wir hier zusammen gefahren sind, Wammisch.“

„Ja, ja, damals habe ich Adels vertreten, heute vertrete ich den Gefreiten Gimpel, der ist auf Urlaub.“

Siemers erschrickt auf einmal und blickt Wammisch an. Der lächelt verlegen.

„So ist es nicht, Erich, es ist nur vertretungsweise, weil wir in Ruhe sind. Ich bin noch bei der Gruppe. Ich wollte mir nur die Zeit ein bißchen vertreiben. So sieht man mehr, als wenn man immer im Lager hockt. Und dann, ja, ich dachte, du hättest doch geschrieben, daß du über Romagne kämpfst...“

„Wammisch...“

Er hat die Post nur übernommen, weil er Siemers in Romagne abholen wollte.

„Nun bist du also wieder da...“ sagt Wammisch.

Das ferne Rumpeln klingt hier stärker, es wird weder durch die Häuser noch durch den Morimont gedämpft.

Es kommt breit und zitternd durch die Niederung von Hannes und Gremilly.

„Freust du dich, Wammisch?“

Confeitaria

Ältestes und vornehmstes Haus

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 63 - Tel. 4-9230



Viennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Ein Wagen nach dem andern fährt vor. Die Unteroffiziere empfangen die Kourage, die Leute von der Intendantur laufen mit großen Kästen herum und sind sehr aufgeregt, damit nur kein Brot zuviel veranlagt wird. Ein Unteroffizier und ein Intendanturbeamter streiten sich heftig. „Achtundvierzig Portionen zuviel! Hat man so etwas schon gehört! Man braucht ja nur in die Verlaufsliste zu schauen, um den Schwund zu bemerken. Halten Sie uns vielleicht für Hornochsen?“

„Ne, aber für vollgefreßene Etappenjäger, die andern kein Gramm Brot zuviel gönnen.“

„Halten Sie Ihren ungewaschenen Mund! — Schon vor acht Tagen hat das Bataillon einen Abgang von hundertzwanzig Mann gemeldet, und

ten, könnten sie sehen, wie die Schreiber hinter den Fenstern der Kommandantur ihren Morgenkaffee aus schönen Blechkannen und Porzellantassen trinken. Sie gähnen zwischendurch, denn es ist noch keine Arbeit da. Dann unterhalten sie sich über dies und das. Sie schauen überhaupt nicht zum Fenster hinaus.

Das ferne Rumpeln ist gleichmäßig und stark. Hin und wieder zittern die Fensterhebeln.

Draußen wird die Feldpost ausgegeben. Die Säcke fliegen auf die Wagen.

„Drittes Bataillon 359...“

„Hier!“

„Zweite Abteilung Reserveartillerie 160...“

„Niemand da.“

„Ich kann's mitnehmen, sie liegen neben uns.“

Das Haus für elegante Moden ist die Herrenschneiderei Germania

Rua Dom José de Barros 282 - Telephon: 4-3667

Hilfsmittel für Gerbereien.

Beize für Häute und Felle: „CORROSON“ zum Beizen aller Arten von Häuten in verschiedenen Konzentrationen und in verschied. Stärkegraden zur Entkalkung von Blößen, Fettung von Chromleder: Sulfinol, Sulfuran, Oleo mocotó sulfonado, Gemmalina (Eigelb-ersatz) und Bosan.

Fettung v. lohlgaren Ledern: Sulfinol, Solapol especial, Bosan.

Gerbstoff-Fixiermittel: Oleo fixativo.

Neutralisationsmittel für chromgare Leder: Sal para neutralisar.

Glanzmittel: Courapret (Brillant finish)

Blindmittel für Deckfarben Ligarak.

Klaueöl

Fischtran

Türkisch-rotöl (Oleos sulfucinados)

Kasein

Seifen für alle Zwecke

Milchsäure 80%

Formol 40%

Vertreter der Companhia Chimica „MERCK“ Brasil S. A.

COMPANHIA DE PRODUCTOS CHIMICOS INDUSTRIAES

RIO DE JANEIRO: Caixa 2104 Avenida Rio Branco n. 29-1.º

M. Hamers

SÃO PAULO: Caixa 845

Rua Augusto Severo, 3-A

Telephon: 3-2927

Tel.-Anschr. „Sornel“

Telephon: 4-3604

Hedwig Meller-Hasbach

Zahnärztin

Sprechstunden:

von 8-11,30 und 2-6 Uhr
Sonnabends von 8-12 Uhr

Telephon: 2-4619

Av. Brig. Luiz Antonio 76

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr

Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371

Privatwohnung: Telephon 7-1294

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechstund. v. 2-5 Uhr nachm., Sonnabends von 1-3 Uhr.

Rua Barão de Itapelliniga 23 - Tel. 4-0038.

Versicherungen

Caixa post. 94

G. OPITZ

Telefon 2-6483

DR. G. BUSCH

Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9
Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30,
Sonnab. 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie,
Frauenkld., innere Medizin, Haut- u. Ge-
schlechtskrankheiten, ultra-viol. Strahlen,
(künstl. Hörschnecke) und Röntgenunter-
suchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007,
Alameda Rocha Azevedo 11.

Deutsche Sirich-Apothek

die älteste Apotheke São Paulos
führt nur erstklass. Medikamente
bei mäßigsten Preisen.

Botica ao Veadado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua S. Bento 23 Tel. 2-130.

Not und Elend

Sind meist die Folgen von Krankheiten, sei es des Familienvaters oder einzelner Familienmitglieder.

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

bei, die dir auch in den ernstesten Fällen zur Seite steht und dich vor untragbaren Aus-
gaben sichert mit einem geringen Monatsbeitrag von nur: Rs. 85000 für Einzelpersonen.
Rs. 1 \$000 für Ehepaare ohne Kinder. Rs. 125000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren.

Auskünfte und Anmeldung: Rua Conselheiro Neblas 363

sowie bei: Herrn H. Thomsen, Rua Libero Badaró 46, 2. Stock, Saal 4

und in den Zweigstellen: Araraquara, bei Herrn Jorge Preeg Rua 9 de Julho 159.

Campinas bei Hrn. Ludwig Roels, R. Bernardino de Campos 890.

Cayraas, bei Frau V. Perz-na

Jundiahy, bei Herrn Karl Friedrich, Pr. João Pessoa 7.

Rio Claro, bei Herrn Ernst Fischer, Rua 4. Nr. 134.

Sto. Amaro, bei Herrn Alfred Rentchler, R. Cap. Thibau Luz 132.

Santo André, bei Hrn. Paul Richard, Rua das Manções 19.

São Caetano, bei Herrn H. A. Linhart, Johann Keller-Schule.

Santos, Rua do Comercio 56.

Pharmacia Aurora

Deutsche Apotheke

Rua Santa Ephigenia 77

Deutsche Parfümerien und Pflanzen

soeben eingetroffen

Dr. Friedrich Müller

Hals-, Nasen- und Ohrenarzt.

Sprechstunden: Privat 11-12,30 Uhr,

2-6 Uhr.

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks:

10-12, 4-6 Uhr, Samstags für alle

10-4 Uhr. - Consultorio: Rua Barão

de Itapelliniga 10 - Tel. 4-7117.

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B

São Paulo - Tel. 2-4468

Werbt überall

für den

„Deutschen Morgen“



Santa Ephigenia 69

Tel.: 4-4446

Praça Patriarcha 6

Tel.: 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl

In eigenen Werkstätten hergestellt.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertreib der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,

Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

„Ich dachte... ich habe dich eigentlich heute noch nicht erwartet. Ich glaubte, du kämst ein paar Tage später.“

„Aber warum denn? Ich bin absichtlich allein ausgerückt. Eigentlich sollte ich erst in vier Tagen mit einem Transport kommen.“

„Das hättest du machen sollen.“

Siewers ist betroffen.

„Wammisch“, sagt er erregt, „wenn du mir nicht sofort die Wahrheit sagst, steige ich vom Wagen herunter und gehe zu Fuß weiter ins Lager.“

Wammisch sieht vor sich hin und preßt die Lippen in seiner Hand. Plötzlich wendet er sich zu Siewers und sieht ihn mit einem sonderbaren Blick an.

„Die Kompanie“, sagt er ruhig, „ist seit heute früh alarmiert. Der Franzmann hat auf der ganzen Front angegriffen, zwischen der Maas und der Daur. In der Mitte soll er schon am Fort sein. Seit vorgestern trommelt es wie verrückt. Vorn ist gar nichts mehr. Heute nacht rücken wir zum Fort.“

Da ist es, das ferne Rumpeln und Zittern in der Luft. Jetzt endlich hört er es. Da kommt es breit heran und droht und rollt. Die Blätter fallen von den Bäumen und tanzen auf der Straße. Es ist Herbst, und der Wind, der vom See von Haute Fourneau herüberstreicht, ist eifig. Viele Bäume sind schon kahl. Es wird in diesem Jahre früher Winter als sonst.

„Wammisch“, sagt Siewers und lächelt, „wolltest ihr denn schon wieder ohne mich gehn?“

„Dann ist es gut, Erich! Dann ist alles gut! Sie freuen sich alle mächtig, daß du wieder da bist!“

XII.

Es regnet. Kalte Tropfen fallen nieder. Die schweren Batterien im Grunde von Hannes und die Mörser bei Gremilly funkeln mit langen Blitzen steil in die Dunkelheit hinauf. Schlag auf Schlag — es witterleuchtet und kracht. Die ganze Nacht schillert.

Es ist unmöglich, den gewohnten Weg über das Kap der Guten Hoffnung zu nehmen. Dort oben fallen schwere Einschläge nieder. Man hört, wie die Baracken splittern. Das Gewimmel der Lichtreflektoren leuchtet bis herab auf den Friedhof

von Hannes. Die Kreuzreihen stimmen für Sekunden bengalisch auf. Splitter und Zünder trillern und heulen kilometerweit durch die Dunkelheit.

Im Süden kocht die ganze Front.

Zwischen Hannes und Chaumont, nicht weit von der Straße kam es sein, bricht eine grelle Flamme auf, als öffne sich die Erde, als speie ein Vulkan seine Feuerzunge empor. Ein Donnererschlag erschüttert die Nacht. Die Erde erhält einen Stoß, der sie wanken macht, als sei sie betrunken. Es ist ein titanisches Schauspiel. Das Pionierdepot mit vielen tausend Handgranaten hat sich verabschiedet. Es ist in die Luft geschoßen.

Durch Hannes marschieren sie in Richtung auf Sommerhagen. Vor ihnen ist eine Anhöhe. Dahinter schillert der feurige Brodem und macht den schwarzen Schatten der Hölle tanzen. Gedämpftes Zerkochen schwillt herüber. Dort ist die Orneschlucht. Sie müssen durch die Orneschlucht.

Im Dunkel steht neben ihnen eine Munitionskolonie. Die muß auch durch die Orneschlucht, zu den Mörsern, die zwischen dem Dorf und der Quelle stehen.

Sie steigen die Anhöhe hinauf, winden sich durch den Laufgraben und gelangen an den Rand der Orneschlucht. Welch ein Feuerwerk! Munitionsstapel brennen mit roten und blauen Farben. Die ganze Schlucht schimmert in Farben und Qualm, eine kompakte, schillernde Masse, ein blutiger Teppich, eine verschwenderische Lichtreflektane, ein furchterliches Terrarium voll funkelnder Salamander, Chamäleons, Schlangen und scheußlichem Getier. Unsichtbar reitet es drüben in heulendem Schwall über den Kamm herab, eins nach dem andern, eine Handvoll zugleich. Unten im Kessel zerreißen es mit infernalischem Getöse, als peitsche einer die Erde mit hundert flackenden Skorpionen, daß sie vor rasendem Schmerz schreit. Regelmäßig, beinahe pedantisch genau, überprüften die gelben Abschüsse der Mörser das Farbungemisch. Dumpfer Schlag dröhnt. Jähend fährt es davon. Sie feuern mitten aus dem Brodem heraus. Auf der

Höhe drüben gaukelt die Leuchtrauben. Es sind die Sperrfeuerzeichen, die unablässig von vorn durchgegeben werden.

Es hilft nichts, man muß hindurch. Der Laufgraben ist zu drei auseinandergeflattert. Sie stolpern über ein paar Gefallen, die dort vorn liegen. Warum gehen sie nicht weiter? Wie kann man hier stehenbleiben? Ist dies ein Naturkampfspiel, das man sich betrachtet, ein Gewitter, das man von hoher Felsenkante aus tief unter sich mit erregtem Herzschoß bewundert?

„Kamerad...“ flüstert einer und hält den Leutnant am Bein fest.

„Was ist? Was macht ihr hier?“

„Gas...“

Im Glaserprühen der hundert Klammern sieht man ihre gespenstisch gelben Gesichter, ihre langgestreckten Häuse, ihre freisind aufgerissenen Augen. Sie erbrechen sich, sie schnappen nach Luft. Jemandem hat ihnen aus lauter Hilflosigkeit Verbandpäckchen um den Hals gewickelt. Sie haben sich bis hierher geschleppt, einer den andern. Sie kommen von vorn. Sechs Schluchten, neuntausend Meter Mondlandschaft, drei Sperrfeuerzonen, fünf Stunden liegen hinter ihnen. Jetzt können sie nicht mehr.

„Kamerad“, flüstert es, und klammert sich dem Leutnant ans Bein.

„Drüben findet ihr Kolonnen, die euch mitnehmen“, sagt der Leutnant und zeigt nach rückwärts. Er reißt den Fuß mit Gewalt los.

„Kamerad...“

„Vorwärts!“ schreit der Leutnant. „Inner vier Mann... drüben im Laufgraben vor dem Vaukreuz warten...“

Hinein denn.

Im Laufgraben auf der andern Seite der Schlucht sammelt der Leutnant nach einer halben Stunde achtzehn Mann. Vierunddreißig hat er mitgebracht. Sechs kommen noch später. Verdreht hat sich bestimmt keiner. Sie hocken im Graben und leuchten. Oben fegt es wie besessen, als sei die Nacht durchweht von tausend heu-

lenden Eisengittern. Vor ihnen kracht der erste Sperrfeuerriegel. Hinter ihnen schillert die Orneschlucht.

„Jetzt kommt die Bräuleschlucht“, sagt einer, als falle ihm eben etwas ein, das er vergessen hatte. „Halt! Maul!“ schreit der Leutnant.

Zwei Gefallen laufen von vorn durch den Graben, geduckt wie Raubtiere.

„Halt!“ ruft der Leutnant und stellt sich ihnen in den Weg.

„Melder zur Brigade in Ornes.“

„Bitte. — Wissen Sie etwas von vorn?“

„Beobachten.“

Dann verschwinden beide. Sie müssen in die Orneschlucht. Viel Vergnügen.

Die Gruppen haben gemeldet, was fehlt. Keine ist vollständig. Nur eine. Das ist die Gruppe Hofemüller. Aber eigentlich ist es ja nur eine halbe Gruppe.

„Weiter...“ saucht der Leutnant durch die Zähne.

Horst macht den Anfang. Die Sperrfeuerzone mag fünfzig bis hundert Meter voraus beginnen. Sie liegt schrägungsweise diesseits des Vaukreuzes. Der Leutnant hat den Schluß. Horst rückt den Stahlhelm tiefer in die Stirn und beugt sich zum Sprung wie ein Hundertmeterläufer. Dann los. Der Kerl hat Schneln.

Arrrang... fff ffff... rrranggg... rrranggg... rrranggg... rrranggg...

Da ist nur ein brüllender Indesmudel von Klammern, Versen, Zischen und Krachen. Da taumelt man wie besoffen hindurch. Da tritt man auf Weiches. Da prallt man mit phantastisch beleuchteten Gefallen zusammen, die von vorn kommen. Da hört man Gewimmer. Da wird gehegt und gesprungen mit langen Sägen. Luftdruck preßt die Lunge. Pulver stinkt. Bläulicheer flammen umher. Gegelle, Gedrohne, Geschrei. Ach Quatsch, jetzt machen wir langsamer, man folgt sich ja die Lunge pfundweise aus dem Hals. Und mitten drin hört der Graben auf und alles ist Brei, alles flammte, alles freischte...

„Heraus mit dem Kompaß!“ schreit eine wilde Stimme neben Horst. Das ist Schwarzkopf.

„Junge, Junge, jetzt wird die Stimmung gut.“ „Hier!“ schreit einer und stürzt an den beiden vorüber nach vorn. Natürlich ist es Wammisch. Siewers und Straße sind auf seinen Fersen.

..... Wie der Name, so die Qualität!

TAFEL-BUTTER

nur

SUBLIME

Verlang. Sie von Ihrem Lieferanten stets nur diese Marke.

Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. dz Limeira 288 - Tel. 4-0620



... finden Sie in allen einschlägigen Geschäften oder im
Generaldepot

Rua Capitão Salomão 5,
Telephon: 4-3227.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen,
Würstwaren, Butter, div. Quali-
täten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Preiswerte
Zuschnide- u. Nähkurse

Anmeldungen
werden angenommen:
Arbeitsgemeinschaft
der deutschen Frau im Ausland
Rua Conf. Nebias 368.

Mittwochs von 2-4 Uhr und
Freitags 5.30 - 7.30 Uhr.

Dres. Leheld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte

São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Teleph.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 bis 16 - Postfach 444

Dieselmotoren für Rohölbetrieb "OTTO"
Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum "OTTO"
und nationalen Alkohol "OTTO"
Maschinen für Sägereien und Tischler "OTTO"
Werkzeugmaschinen aller Art "OTTO"
Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis, "OTTO"
Kühlschränke für Schlächtereien, "OTTO"
Milchhandlungen, Restaurants etc. "OTTO"
Komplette Anlagen für Dampfwasche- "OTTO"
reien, Dampfküchen

Verlangen Sie Offerten bei:

Sociedade de Motores Deutz Otto Legítimo Ltda.

Rua Florencio de Abreu 134 - Tel. 4-2346
SAO PAULO.



Folge 9 ist erschienen.

Bestellungen sind an die Verwaltung des „Deutscher Morgen“
zu richten. - Probeheft kostenlos.

DAMENHUETE

A
M
O
D
A
E
L
E
G
A
N
T
E



S
A
N
T
A
E
F
I
G
E
N
I
A
84

Johanna Fiedler

Photo „Schmidt“

Kurt Brand
Rua Aurora 186
(antigo 32)

Amateurarbeiten
Vergrößerungen

Auskunft in allen Fachfragen
Verkauf von Photoapparaten
Telefon 4-5068

Früher

beglich man seine Rechnungen in BAR,

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim

Banco Allemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822

Telephon 2-4151

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

Werbt für den „Deutschen Morgen“.



Vereinsabzeichen

in Gold - Silber - Metall

Claus & Wittich Ltda.

Rua Formosa 46 A - São Paulo.

Homöopathie und Biochemie

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopatia e Biochimica

Rua Rodrigo Silva No. 16

São Paulo.

Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzügl. Portospesen.
Ausführliche Kataloge in Deutsch und Portugiesisch werden auf Wunsch gratis zugeschickt.

Verlangen Sie unsere Originalpackungen in allen besseren Apotheken!

„Gott verdamm mich...“ brüllt Schwarzkopf,
„Der Wammisch hat den Teufel getroffen...“
Das brüllt und flackert und heult.
„Was liegt ihr denn hier...“ schreit Bosen-
müller, der mit Lefsch angefaßt kommt.
„Ich nummeriere gerade meine Knochen, und
Horst repariert seinen Kompaß“, antwortet Schwarz-
kopf. So ist es gut. Das ist die richtige Stim-
mung.

Wie das tobt... wer hat denn schon so etwas
erlebt...

„Los!“ brüllt Horst. Alle vier sind weiter,
hinter den drei anderen her. Was brauchen sie
einen Graben...

„Sakra...“ knirscht Horst und schießt wie eine
Leuchtkugel voraus. Matfisch... hängt er im
Dreck.

„Alles gesund?“ leucht Schwarzkopf.

„Alles gesund!“ schreit Horst. Nichts wie weiter.

Es kommen drei von der nächsten Gruppe.
Aber was ist das? Da läuft einer querselb-
st wie ein verrückt gewordener Leuchtturm... die
Farben fliegen an ihm herum... er schwenkt
die Arme... „Merks...“ brüllt das Gespenst,
„Ihr lauft ja falsch!“

„Wieso denn?“

„Es ist richtig, Herr Leutnant“, gröhlt Wammisch,
der schon wieder voraus ist, „wie müssen links
am Vaukreuz vorüber!“

Vaukreuz, Gelbkreuz, mein Kreuz, dein Kreuz,
Vaukreuz... natürlich, hat sich denn Wammisch
schon einmal geirrt?

Vrrrang... rrrang rrrangrrrang... fffff
wwwummm... rrrangrrrang...

Ja doch, laßt uns doch in Ruhe... wir sind
in der allerbesten Verfassung. Dort ist auch wie-
der Laufgraben. Bäh... der Eingang ist ein
Haufen Menschenfleisch, wie Fische auf dem Markt-
platz übereinandergeworfen. Drum herum, Herr
Gott... Hier ist wirklich noch Laufgraben...
das müßte man anständigerweise der französischen
Artillerie mitteilen...

Weiß eigentlich noch einer, daß es regnet und
daß wir patfchnaß sind? Weiß einer, daß die
Sperrfeuerzone hinter uns liegt und daß dort un-
ten die Bräuleschlucht ist? Hat schon mal einer
sowas gesehen, wie die Bräuleschlucht, die gute,
alte, biedere Bräuleschlucht? Nun ist auch die
übergeschnappt! Drei Kreuze über sie, die arme
Jure. Seht euch das nur an! Ist das nicht
zum Brüllen? Der hat wohl einer Pulver in
den Hintern gesteckt und dann angezündet... mit

der hat sich ja wohl einer einen sehr unziemlichen
Schmerz erlaubt...

„Mein Gott!“ sagt Schwarzkopf und stiert hin-
ab. Mehr sagt er nicht. Vor diesem Wiß da
unten kapituliert sein Eisternmaul sang- und klang-
los. Da ist jemand über ihm... wahrhaftig, da
ist ihm jemand über...

Und nach der Bräuleschlucht die Haffouleschlucht.

Sie stolpern durch eine Batteriestellung. Ah...
wie hat es hier gelaßt. Das ist alles einmal
gewesen. Das ist wohl eine Ausgrabung aus der
Pharaonenzeit. Da hat wohl jemand mit einem
Kinderbaukasten gespielt und plötzlich die Luft ver-
loren. Schmun- hat er mit einem Fußtritt den
ganzen Metallbaukasten durcheinandergeworfen. La-
fetten, Rohre, Preßen, Artilleristen, Nichtwerkzeuge,
alles ist ein Salat, ein verbrämter Reisbrei, eine
höhnische Frage...

Gute, liebe Haffouleschlucht, heute muß man
die Abbitte leisten, wenn man jemals gesagt hat,
du seiest eine Schweinerei. Heute sieht man,
daß du bisher das reinste Waldidyll, das reinste
Sanatorium gewesen bist. Wer hat denn gewußt,
daß du noch so entwicklungsfähig bist...

Das da vorn, wo die Haffouleschlucht aufhört,
das ist nämlich der dritte Sperrfeuerriegel, damit
Sie es wissen. Wer dort hinein will, der muß,
bitte schön, eine vom Teufel gespenkelte und un-
terschiedene Fahrkarte besitzen. Rückfahrkarten
werden nicht ausgegeben, damit Sie sich keinem
verzeihlichen Irrtum hingeben. Hier oben, zur
Rechten, wenn ich bitten darf... das ist Ihre
vielleicht geliebte Dauche, die gute, alte Dauche, mit
dem poetischen Namen... erinnern Sie sich noch
Herr Siewers? Sie suchen einen Laufgraben, mei-
ne Herren? Aber, ich bitte Sie, Sie dürfen an
meinen Komfort nicht allzu große Anforderungen
stellen... es muß schließlich auch einmal ohne
Laufgraben gehen, Sie haben ja auch nicht immer
Butter für Ihr Frühstücksbrot, nicht wahr?

Herr Schwarzkopf, Herr Peter Schwarzkopf...
bitte nehmen Sie doch einmal den Kopf aus
dem Loch, damit ich Sie sehen kann. Wollen
Sie nicht einen Ihrer berühmten Wiße machen?
Sie können es doch sonst so gut! Es steckt Ihnen
etwas im Halße? Wo... kochen Sie es her-
aus, vielleicht haben Sie Ihre fröhliche Schnauze
voll Gas bekommen, wissen Sie, von dem schö-
nen Gas, das so angenehm nach Chlor, Schwefel
und Leichengeruch schmeckt? Haben Sie schon
einmal in die Maske gespien? Das ist ein ori-
gineller Spaß... sehen Sie nur den guten Lefsch,

das Lefsch... wie der sich dort krümmt... im-
mer raus damit... wir halten fest und tren-
zunehmen, hipp hipp hurra, hipp hipp hurra...

„Wammisch, du blutest ja!“ sagt Siewers.

„Ich blute? Wo denn?“

„Es läuft dir über die Stirn...“

„Ach, nur ein Schmarren, es hat nichts zu
sagen. Warum hockt denn der Horst so still?
Sieh doch mal nach.“

„Es ist nichts“, sagt Bosenmüller, der schon
bei ihm ist, „er kann so schlecht Luft kriegen.“

Unten in der Bräuleschlucht hat er einen Brecken
vor die Brust bekommen.“

„Da können wir nicht durch“, sagt der Leutnant
und starrt nach vorn.

Allderdings, meine Herren, das müßten Sie
mir einmal vormachen, wie Sie da hindurch
wollen. Schließlich haben Sie doch keine Nitral-
leiber! Oder haben Sie doch? Man müßte es
einmal ausprobieren. Haben Sie keine Lust dazu?
Wie wäre das... hui wuppich, auf und da-
von, einen kleinen Satz von dreihundert Metern,
und drüben sind wir. Soll ich Ihnen vielleicht
einen 21-cm-Mörser unter den gekochten Hintern
setzen?

„Hier verrecken wir...“ sagt Schwarzkopf.

Aber, Herr Schwarzkopf, bester Herr Schwarz-
kopf, was für eine Ausdrucksweise! Oder soll
das einer Ihrer bewährten Wiße sein? Das
klingt, sagen wir mal, das klingt, wie wenn
eine Eule auf einem Baum sitzt und ihr Gewöhl
hervorwürgt... Ja, wie ein Rülpser klingt das.
Sollten Sie sich vielleicht den Magen verdorben
haben? Nehmen Sie doch Aspirin! Oder ziehen
Sie es vor, daß ich Ihnen einige Schrapnells
unter den Hofenboden pflanze, damit Sie wieder
neuen Lebensmut bekommen?

„Erich“, sagt Wammisch, „du bist ganz anders
geworden.“

„Wie denn, Wammisch?“

„Ich weiß nicht, so ernst, aber das ich nicht
das richtige Wort.“

„Ja“, sagt Siewers und lächelt, „ich bin ich
kein Kind mehr, wie?“

Bravo, bravo! meine Herren! Hier ist unbe-
dingt der richtige Platz, um sich einer philosophi-
schen Erörterung hinzugeben... einen besseren
konnten Sie gar nicht finden. Genügt Ihnen die
bengalische Beleuchtung? Warten Sie einen Au-
genblick... wir wollen uns nicht lumpen lassen.
Wie gefällt Ihnen das? Diese Serie von 38-
cm-Granaten oben auf dem Hardoumont... wie?
Das ist gewissermaßen ein Ausruferzeichen, ein Ge-

dankestrich. Fahren Sie nur fort in Ihrer Er-
örterung, lassen Sie sich durchaus nicht inkommo-
dieren. Stören Sie die Erdbrocken, die bis hierher
spritzen? Pardon, es war nicht beabsichtigt, ent-
schuldigen Sie. Nun, Herr Stracke, Herr Gottfried
Stracke aus Sachsen, wollen Sie nicht ein Nicker-
chen machen? Leider, leider kann ich keinen
Holunder und keine Heckenrosen zur Verfügung
stellen... aber sehen Sie mal, diese Galerie von
Flammenbäumen dort oben, die ist auch nicht
ohne... das müßten Sie Ihrer Frau zeigen
können! Das wäre mal was anderes als das
stundenlange Anstehen für ein paar Kartoffel-
karten, meinen Sie nicht auch?

„Wir müssen rechts herauf durch die Dauche“,
sagt der Leutnant.

Aber Herr Leutnant, Herr Leutnant! Muß ich
annehmen, daß Sie nun auch Wiße machen wollen?
Wieviel Leute haben Sie denn noch? Fünfzehn?
Bitte, wollen Sie gütigst Ihr Gehirn ein wenig
aufstrengen und mit mir zusammen ein kleines
Rechenrätsel lösen? So etwa Septa, höchstens
Quinta. Eine hübsche, einfache Rechnung, keine
Gleichung mit einer Unbekannten oder eine arith-
metische Reihe. Passen Sie auf! Jetzt geht es
los! Vierunddreißig waren Sie bei Mannes...
wumm rrrang... Komma, Strich. Haben Sie?
Weiter! Vierundzwanzig in der Orneschlucht...
rrrang rrrangrrrang... untereinanderge-
schrieben, minus... sfff rrrrang... vier von
vier gleich null... wwwwum rrrrang...
drei von vier bleibt eins... rrrrang brumm...
macht zehn... können Sie auch folgen, oder
muß ich repetieren? Nein? Danke schön! Und
dann die Bräuleschlucht... rrrrang rrrrang...
haben Sie die Bräuleschlucht nicht vergessen? Hat
man Ihnen nie etwas von einer Wahr-
scheinlichkeitsrechnung gesagt, mein Herr? Was stellen
Sie sich eigentlich unter der Dauche vor? Wollen
Sie nicht freundlichst einmal hinaufschauen?

(Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro FAMILIENLOKAL

mit bestem Orchester

DANUBIO AZUL

Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Des Kreises São Paulo-Paraná
Ortsgruppe São Paulo
In der nächsten Woche wird die Schulungs-
stunde für sämtliche Zellen- und Blockleiter
auf **Mittwoch, den 6. November**,
verlegt. Von 19.30 bis 20.30 Uhr im
Wartburghaus.

Daran anschließend:
**Amts-, Zellen- und Blockleiter-
besprechung**

Zellen- und Schulungsabende im November:
Schulungsthema: „Adolf Hitler, ein Front-
schicksal“ (Pg. von Gussek).

Zelle Cayeiras, am Sonnabend, den 23. Nov.,
18.30 Uhr.

Zelle Jardim America, am Donnerstag, den
14. Nov., 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte, Block 1-8, am Mittwoch, den
13. Nov., 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte, Block 11-18, Der Zellen- und
Schulungsabend findet nicht am Mittwoch,
den 6. Nov., sondern am Mittwoch, den
20. Novemb., 20.30 Uhr, im Wartburg-
haus, statt.

Zelle Mooca-Braz, am Freitag, den 22. Nov.,
20.30 Uhr, Schule Mooca-Braz, Rua João
Caetano 25-27.

Zelle Sant'Anna, am Freitag, den 1. November,
20.30 Uhr, Bar Triangulo (Chora Menino).

Zelle Villa Marianna, Montag, den 4. Nov.,
20.30 Uhr, Saal Mertens, Indianapolis.

Blockabende im November:

Zelle Cayeiras, das Datum wird noch be-
kanntgegeben.

Zelle Jardim America, am Donnerstag, den
21. Nov., 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte, Block 1-8:
Block 1 und 6, am Mittwoch, 20. Nov.,
20.30 Uhr, im Rest. „Zum Hirschen“,
Rua Victoria 186.

Block 3 und 7, am Donnerstag, 21. Nov.,
20.30 Uhr, in der Gesellschaft Germania.

Block 4 und 5, am Montag, 25. Nov.,
20.30 Uhr, im Rest. „Zum Hirschen“,
Rua Victoria 186.

Block 2 und 8, am Mittwoch, 27. Nov.,
20.30 Uhr, Bekanntgabe des Lokals folgt.

Zelle Mitte, Block 11-18:
Block 11 und 12, am Montag, 11. Nov.,
20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Block 13 und 14, am Montag, 18. Nov.,
20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Block 15 und 16, am Montag, 25. Nov.,
20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mooca-Braz, am Freitag, den 8. Nov.,
20.30 Uhr, in der Deutschen Schule Mooca-
Braz, Rua João Caetano 25/27.

Zelle Sant'Anna:
Block 1 (Cantareira), am Sonnabend, den
23. November, 20.30 Uhr, bei Pg. Rüdiger,
Parque Modelo.

Block 2 (Chora Menino), am Freitag, den
22. Nov., 20.30 Uhr, bei Pa. Dislich,
Rua Cons. Moreira de Barros 111.

Block 3 (Sant'Anna), am Freitag, den 15.
Nov., 20.30 Uhr, bei Pa. Müller, Rua
Guilherme Christoffel.

Zelle Villa Marianna:
Block 1 und 2, am Montag, den 25. Nov.,
20.30 Uhr, im Brahma-Bräustübl, Rua Do-
mingos de Moraes 99.

Block 5, am Montag, den 11. Nov., 20.30
Uhr, in der Wohnung des Pg. Gogarten,
Rua Armancio de Carvalho 6, Haus 2.

Block 3, 6 und 8, am Montag, den 18. Nov.,
20.30 Uhr, im Saal Wessel, Campo Bello.

Block 4 u. 7, am Montag, den 25. Nov.,
20.30 Uhr, in der Bar „Europa“, Santo
Amaro.

Block São Caetano, am Montag, 4. Nov., 20
Uhr, in der Deutschen Schule S. Caetano.

Zellenveranstaltungen im November
„Deutsche Abende“

Diesbezügliche Bekanntmachungen folgen.

Der Pg. R. Osthusenrich wird gebeten,
im Wartburghaus beim Kassenleiter (Dienstag,
Mittwoch oder Donnerstag abends nach 7 Uhr)
vorzusprechen, oder, falls dies nicht möglich,
schriftlich seine jetzige Adresse bekanntzugeben.

Ortsgruppe Santos

Amtsleiterbesprechung: am Montag, den 4.
November, 20.30 Uhr, im Heim.

Ortsgruppe Campinas

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am
ersten Montag jeden Monats im Saale der
„Concordia“.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden 3.
Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden 2.
Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am
ersten Donnerstag jeden Monats, Sprech-
abende an jedem weiteren Donnerstag im
Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 8 Uhr.

Zelle Carioba: Sprechabende jeden 2. und 4.
Dienstag im Monat bei Pa. Brückner,
Villa Americana.

Zelle Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am
ersten Mittwoch, Sprechabend am dritten
Mittwoch jeden Monats im Saale der
Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29,
Beginn 8 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden
2., Sprechabend jeden 4. Mittwoch
des Monats, abends 8 Uhr im Grand Hotel.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden
letzten Sonnabend des Monats, abends 8
Uhr, Rua Sergipe 55.

Zelle Jundiahy: Pflichtversammlung jeden
zweiten Sonnabend, Schulungsabend jeden
vierten Sonnabend im Monat, in der Bar
do Ponto.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden
ersten Dienstag und Sprechabend am letz-
ten Dienstag jeden Monats.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am
ersten Sonnabend jeden Monats.

Schulungsabende jeden zweiten Dienstag.
Stützpunkt Pres. Prudente: Mitgliederpflicht-
versammlung am 9. Nov. in Reg. Feijo.

Schulungsabende jeden Sonnabend.
Block Regente Feijo, Schulungsabende je-
den Sonnabend.

Zelle Pres. Bernardes: Mitgliederpflichtver-
sammlung am 10. Nov. Schulungsabende
jeden Sonntag.

Block Santo Anastacio: Mitgliederpflichtver-
sammlung am 11. Nov. Schulungsabende
jeden Dienstag.

Block Rio Verde, Schulungsabende jeden
Sonnabend.

Block Quellental, Schulungsabende jeden Sonn-
abend.

Ortsgruppe Curitiba

Die deutsche Zentralbibliothek von Curi-
tyba wird von der Ortsgruppe verwaltet.
Bücherausgabe: Mittwoch 18-20 Uhr,
Sonntags 9-12 Uhr, im Parteihaus, Pr.
Tiradentes (Casa Schmidt).

**Arbeitsgemeinschaft der deutschen
Frau im Ausland**

Sprechstunden Mittwochs von 2-6 Uhr nach-
mittags. Anmeldungen werden ausserdem ent-
gegen genommen in der Krankenkasse des
Deutschen Hilfswerks von 9-5 Uhr, alles
im Wartburghaus, Rua Cons. Nebias 363.

Blockabende:

Zelle Jardim Europa: am Montag, den 4.
Nov., 8-10 Uhr abends, R. Russia 205.

Block Mooca-Braz, am Donnerstag, den 7.
November, abds 8-10 Uhr, R. Xingu 39.

Warnung.

Wir warnen hiermit alle Volksgenossen, irgendwelche Bestellungen auf
reichsdeutsche Zeitungen oder Zeitschriften bei einem gewissen

Richard Zöllner

aufzugeben, der bis vor einigen Monaten die hiesige Vertretung der „Braune
Post“ innehatte. Diese sowie eine Reihe anderer Zeitschriften werden jetzt
durch **P. Rüdiger** vertrieben, der als alleiniger Inhaber der „**Empreza
Hermes**“ zeichnet. Ausser Herrn Rüdiger hat niemand das Recht, im
Namen des genannten Unternehmens irgendwelche Aufträge oder Bestellungen
anzunehmen.

Schriftleitung und Verlag „Deutscher Morgen“.



Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Mitglieder-Pflichtversammlung

Montag, den 11. November, abends 8 Uhr
im Wartburghaus, Rua Conselheiro Tobias Nr. 363.

Für Pgn. und Pa. ist der Besuch dieser Versammlung ebenfalls Pflicht.

Ortsgruppe Campinas

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am
ersten Montag jeden Monats im Saale der
„Concordia“.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden 3.
Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden 2.
Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am
ersten Donnerstag jeden Monats, Sprech-
abende an jedem weiteren Donnerstag im
Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 8 Uhr.

Zelle Carioba: Sprechabende jeden 2. und 4.
Dienstag im Monat bei Pa. Brückner,
Villa Americana.

Zelle Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am
ersten Mittwoch, Sprechabend am dritten
Mittwoch jeden Monats im Saale der
Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29,
Beginn 8 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden
2., Sprechabend jeden 4. Mittwoch
des Monats, abends 8 Uhr im Grand Hotel.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden
letzten Sonnabend des Monats, abends 8
Uhr, Rua Sergipe 55.

Zelle Jundiahy: Pflichtversammlung jeden
zweiten Sonnabend, Schulungsabend jeden
vierten Sonnabend im Monat, in der Bar
do Ponto.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden
ersten Dienstag und Sprechabend am letz-
ten Dienstag jeden Monats.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am
ersten Sonnabend jeden Monats.

Schulungsabende jeden zweiten Dienstag.
Stützpunkt Pres. Prudente: Mitgliederpflicht-
versammlung am 9. Nov. in Reg. Feijo.

Schulungsabende jeden Sonnabend.
Block Regente Feijo, Schulungsabende je-
den Sonnabend.

Zelle Pres. Bernardes: Mitgliederpflichtver-
sammlung am 10. Nov. Schulungsabende
jeden Sonntag.

Block Santo Anastacio: Mitgliederpflichtver-
sammlung am 11. Nov. Schulungsabende
jeden Dienstag.

Block Rio Verde, Schulungsabende jeden
Sonnabend.

Block Quellental, Schulungsabende jeden Sonn-
abend.

Ortsgruppe Curitiba

Die deutsche Zentralbibliothek von Curi-
tyba wird von der Ortsgruppe verwaltet.
Bücherausgabe: Mittwoch 18-20 Uhr,
Sonntags 9-12 Uhr, im Parteihaus, Pr.
Tiradentes (Casa Schmidt).

**Arbeitsgemeinschaft der deutschen
Frau im Ausland**

Sprechstunden Mittwochs von 2-6 Uhr nach-
mittags. Anmeldungen werden ausserdem ent-
gegen genommen in der Krankenkasse des
Deutschen Hilfswerks von 9-5 Uhr, alles
im Wartburghaus, Rua Cons. Nebias 363.

Blockabende:

Zelle Jardim Europa: am Montag, den 4.
Nov., 8-10 Uhr abends, R. Russia 205.

Block Mooca-Braz, am Donnerstag, den 7.
November, abds 8-10 Uhr, R. Xingu 39.

Nachruf!

Am 19. Oktober verschied nach schwe-
rer Krankheit unser

Pg. Karl Wensersky

im Alter von 56 Jahren.

Seit Jahren war Pg. Wensersky be-
kannt durch seine unermüdete Werbe-
arbeit für das neue Deutschland. Wir
verlieren in ihm einen vorbildlichen Par-
teigenossen, und werden unsern Kame-
raden, den das Schicksal so früh aus unsern
Reihen gerissen hat, nie vergessen.

N. S. D. A. P.

Stützpunkt Jaraguá do Sul.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe São Paulo

Amtswalter-Besprechungen: jeden Mittwoch,
20.30 Uhr, in der Gesellschaft Germania.

Amtswalter Schulungsabende: jeden Mittwoch,
19.30 Uhr, in der Gesellschaft Germania.

Zellenabende im November:

Die näheren Daten werden in der nächsten
Ausgabe des Deutschen Morgen veröffentlicht.



**Deutscher Reichs-
Bereinigung in Brasilien**

Stützpunkt Beilo Horizonte

Sonnabend, den 16. Nov., Pflicht- und Werbeabend
im Lokal „Ostmark“.

Ortsgruppe Rio de Janeiro

Sonnabend, den 2., 9., 16., 23. u. 30. November,
7 Uhr: Beginn des Schulungsabends, ab 9 Uhr:
öffentlicher Sprechabend.

Zur bevorstehenden Aufführung von Joseph Haydn's „Jahreszeiten“ im Municipaltheater

Der unumstößliche Grundsatz des Gemeinschafts-
sinns, der Ein- und Unterordnung unter eine
große Idee, ohne den das unaufhaltsame Vor-
wärtsschreiten unserer Erneuerungsbewegung un-
denkbar wäre, hat auch den deutschen Festen ein
neues Gesicht gegeben. Sie sind lebendiger Aus-
druck dieses Willens und Strebens geworden und
wollen nicht mehr irgendwelchen Gruppen eine
ihrer besonderen Einstellung zuzagende Unterhaltung
bieten, sondern sie setzen sich zum Ziele, jeden
deutschen Volksgenossen wenigstens auf Stunden
ganz nahe heranzuführen an die Quellen unseres
Deutschtums. In dieser Absicht und ganz erfüllt
von diesem Gedanken hatte Emmerich Chammer
mit seinem Schubertchor vor vielen Monaten den
Plan gefasst, ein großes deutsches Chorwerk auf-
führungsreif zu machen. Die Anregung, zuerst
von manchen Kleinmütigen als ein zu hoch ge-
stecktes Ziel, als kaum durchführbar, bezeichnet,
fiel auf fruchtbaren Boden. Eine Schwierigkeit
nach der anderen wurde überwunden, immer mehr

Zur gefl. Beachtung!

Wir weisen nochmals ausdrücklich darauf hin, daß alle für den „Deutschen Morgen“ be-
stimmten Geld-, Manuscript- oder sonstigen Sendungen wegen der häufig entstehenden Schwie-
rigkeiten nicht an einzelne Mitarbeiter der Zeitung, sondern nur an den Ver-
lag Deutscher Morgen zu richten sind!

Die Schriftleitung.

Opferbereite fanden sich und schließlich ist man
heute, nach unendlicher Kleinarbeit, so weit, daß
allen Deutschen und ihren Freunden in S. Paulo
ein wirkliches Musikfest dargeboten werden kann.
Haydn's „Jahreszeiten“ sind der künstlerische Aus-
druck des deutschen Seelenlebens, in ihnen spiegelt
sich der deutsche Volkscharakter klar ab, sie sind
daher, wie wenig andere Werke, geeignet, uns
die wahre deutsche Geistesgröße ahnen zu lassen.

Dem Aufruf, an dieser Gemeinschaftsfeier, deren
finanzieller Ertrag der diesjährigen Winterhilfe zu-
fließt, teilzunehmen, soll jeder folgen, dem deut-
sche Belange am Herzen liegen.

Fahrbuch „Volk und Heimat 1936“

In aller Kürze wird die neue Ausgabe unseres
Jahrbuches erscheinen, das schon im Vorjahr, als
Erstling unseres Verlags, den Beifall seiner Leser
gefunden hat. In einer Vorbereitungszeit von lan-
gen Monaten ist es gelungen, einen Inhalt zu-
sammensustellen, wie ihn bisher wohl noch kein
Jahrbuch in Brasilien aufzuweisen hatte. Reichs-
kriegsminister Generaloberst v. Blomberg, Com-
mandeur Völkse von der Ausland-Organisation der
NSDAP, Admiral Behneke, Dr. Richard Ciani,
der Leiter des Deutschen Auslands-Instituts, Kor-
vettenkapitän Thiele vom Schulschiff „Gorch Fock“,
die Dichterin Maria Kahle und viele andere be-
kannte Namen Deutschlands und Brasiliens haben
Originalbeiträge zur neuen Ausgabe beigegeben.
Unter den letzteren möchten wir ganz besonders
auf Herrn Fr. Sommer hinweisen, der eine tief-
schürfende Arbeit über deutsche Familien- und
Sippengeschichte, ferner auf Direktor Johannes
Keller, der uns die Geschichte eines deutschen
Lehrers in Brasilien zur Verfügung gestellt hat.
Eine große Zahl von Bildern und Kunstdruckbe-
lagen, politische und kulturelle Jahresübersicht und
nicht zuletzt eine Reihe von Beiträgen und Rat-
schlägen fürs praktische Leben machen das neue
Jahrbuch zu einem wertvollen Geschenk für je-
den Volksgenossen.

Da die Hälfte der Auflage bereits im Voraus
verkauft ist, raten wir jedem, seine Bestellung
baldmöglichst aufzugeben. Annahme erfolgt durch
die örtlichen Vertreter oder durch den Verlag di-
rekt (Caixa postal 2256).

DJA = Radio

Am 1. November gelangt zur Ausgabe DJA
Radio, die Sendefolge des Deutschen Kurzwellen-
senders für Südamerika, die der Verlag „Deutscher
Morgen“ mit ausdrücklicher Genehmigung der
Reichs-Rundfunk-Gesellschaft allmonatlich in Form
einer reichhaltig ausgestatteten Broschüre herausgibt.

Wir sind überzeugt, mit der Herausgabe dies-
es Werkes ein oft gefühlter Mangel ab-
zuhelfen und gleichzeitig weiteres Interesse für
die Parteilungen des Deutschen Kurzwellensenders
zu wecken.

Der Verlag



... und auch sie nimmt regelmässig
morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“
und kennt daher weder

**Harnsäure (Acido urico) noch
Gicht, Rheuma, Darmträgheit,
Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden**

Uricedin
STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

CONDOR-FLUGDIENST

Luftpost, Personen- und Frachtbeförderung

START DER FLUGZEUGE:

Nach dem Süden, La Plata u. Chile		Nach dem Norden		Nach Matto Grosso	
Sonntag	Dienstag u. Freitag	Dienstag	Donnerstag	Dienstag	
Santos Florianópolis Porto Alegre Montevideo Buenos Aires Mendoza Santiago do Chile	Santos Paranaguá S. Francisco Florianópolis Porto Alegre	Rio de Janeiro Victoria Caravelle Belmonte Ilhéos Bahia	Bahia Aracajú Penedo Maceió Recife Cabo de São Paulo Natal	Santos Rio de Janeiro Bahia Natal Bathurst Las Palmas Sevilla Marseille Stuttgart	São Paulo Bauré Lins Pernambuco Aragatuba Tres Lagoas Campo Grande
Postschluss am Vorabend: Condor-Agentur . . . 17 Uhr Hauptpost . . . 17.30 „ Einschreibepost . . . 16 „		Postschluss am Montag: Condor-Agentur . . . 17 Uhr Hauptpost . . . 17.30 „ Einschreibepost . . . 16 „		Postschluss am Montag: Condor-Agentur . . . 17 Uhr Hauptpost . . . 17.30 „ Einschreibepost . . . 16 „	
		Postschluss nach Europa und dem Norden Donnerstag: Condor Ag. 9.30 Hauptpost 10.30 Eingeschr. 8.00			

SYNDICATO CONDOR LTDA.

Agentes: Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

São Paulo, Rua São Bento 61 - Tel.: 2-4134/6 - Telegr.-Adr.: Aeronauta

Wer sein Geld stets in der Tasche trägt, gibt es aus.

Legen Sie jeden Monat nur einen kleinen Betrag auf

Sparkonto

an, so erleichtern Sie sich das Sparen, und das Zurückgelegte erhöht sich um Zins und Zinseszinsgewinn.

BANCO GERMANICO

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
Ecke Rua da Quitanda

Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 5

Santos

Rua 15 de Novembro 114

Deutsche Buchhandlung

J. G. Weh Nachf. (G. Schumann)

São Paulo

Parque Anhangabahi 28

Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.

Stets Eingang von Neuheiten. Bestes Buchlager am Platz.

DRUCKSORTEN

von der Visitenkarte bis zum umfangreichsten Werk

rasch und billig

TYPOGRAPHIA WENIG & CIA.

Rua Victoria 194-200

Telefon 4-5566.

AÇOS ROEHLING

Deutsche Stähle in allen Qualitäten und Qualitätswerkzeuge



Aços Roebling Buderus do Brasil Ltda.

Eigene Härtestube

mit modernsten Einrichtungen



Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo

Aços Roebling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua Florencio de Abreu, 65

Telephon 2-3441

Postfach 3928

Telegramm-Adr.: „Roebling“.

Rio de Janeiro

Aços Roebling-Buderus do Brasil Ltda.

Rua General Camara 136

Esquina da Travessa Bom Jesus Nos. 6-8

Teleph. 3-5732 - Telegr.-Adr.: „Roebling“ - Postfach 1717.

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre

(mit Lager)

Bello Horizonte

(mit Lager)

Bahia

Fortaleza

Belém

Automatische Maschinen zum Formen und Verpacken von Butter, Fett usw.
Eier-Schneidmaschinen
Rohmaterial, Maschinen etc.
für alle Industriezweige.

Verlangen Sie Angebote von

Walter Leser & Cia., S. Paulo, R. Sen. Queiroz 96, S. 11

Farben - Lacke - Pinsel

u. alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich u. Dekoration
Superfeine, streichfertige Ölfarben, vorrätig in dreißig Normal-Tönen.

Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Werbt für den „Deutschen Morgen“

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Antonio Delfino

fährt am 1. November von Santos nach: Montevideo und Buenos Aires

und am 19. November von Santos nach: Rio, Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne s/M. und Hamburg.

Monte Pascoal

fährt am 12. November von Santos nach: Rio, Bahia, Pernambuco, Las Palmas, Lissabon, Vigo und Hamburg.

Monte Rosa

fährt am 25. November von Santos nach: Rio, Bahia, Dakar, Casablanca und Hamburg.

Dampfer	Nach Rio da Plata	Nach Europa
Antonio Delfino	1. November	19. November
Monte Pascoal		12. November
Monte Rosa		25. November
General San Martín	9. November	27. November
General Osorio	15. November	3. Dezember
Cap Arcona	26. November	4. Dezember

Besondere Ermäßigungen für Touristen in der 1., 2. u. Mittelklasse

Passageanweisungen

stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Bromberg & Cia.

Maschinen

und Stühle

von KRUPP -

Öle der SUN

OIL COMPANY,

Philadelphia - Fräser,

Bohrer und Gewinde-

schneidwerkzeuge von R.

STOCK, Berlin - Packun-

gen und Dampfmaschinen.

Metall- und Holzsaegen Marke

„HUNDEKOPF“ - Leder- und Gum-

mitreibenden Marke „FISCH“ und

„BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik

- Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“

Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und

„Leinen“ Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“

Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“ und „CO-

LONO“ - Aexte „COLLINS“ - Weinbergspritzen

Kleinfestwaren, Werkzeuge aller Art - Fellen Mar-

ke „TOTENKOPF“ - Arsenik - Schweinfurter Grün

- Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fir-

tings - Galvanisierte Eisenrohre - Draht jeder Art - Well-

bleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD“

SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienen-

zuchtgeräte - Ameisenlöwenmaschinen Marke „COLONO“

Ameisengift Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos

- Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgem-

inen - Maschinen und Zubehörsätze für das graphische Gewerbe

- Deutsches Setzmaterial von SCHULTER & GIESECKE - Maschinen

im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie

Rua Flor. de Abreu 67

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 2-5738

Vigor-Milch

DIE beste Milch
in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178

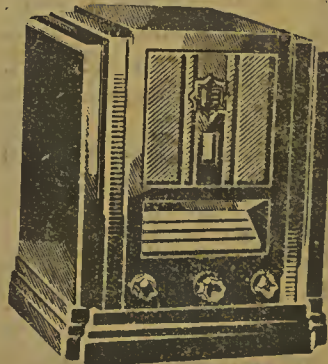
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Der neue TELEFUNKEN-SUPER



T659 WLK

mit dem doppelt unterteilten Kurzwellenbereich:



Ein Meisterwerk der deutschen Rundfunkindustrie.

Vorführung und Verkauf:

Companhia Brasileira de Electricidade
SIEMENS - SCHUCKERT S.A.

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43

Caixa postal 1375

Tel. 2-6006 u. 2-3495